KURZE BIOGRAPHIEN BERUEHMTER GRIECHEN, ZU DIE HIER BEYLIGENDEN 60 ABDRUEKEN GEHOERIG.

B136

Kurze

BIOGRAPHIEN

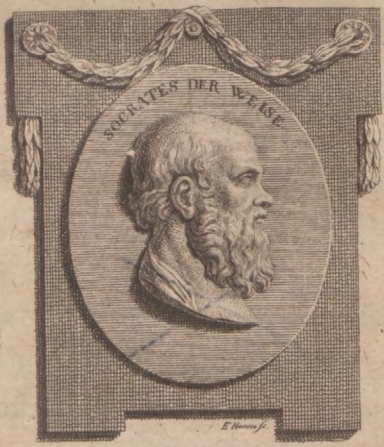
sechszig

berühmter Griechen;

als eine Beylage zu den Abdrücken derselben.

Herausgegeben
von
C. F. Ulfert,
dem Verfertiger der Abdrücke.

ERLANGER UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK



Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage.

Berlin, 1785.
Gedruckt bey G. J. Decker, Königl. Hofbuchdrucker.

BIBLIOTEKA ELBLĄSKA
3381

92170

Vorerinnerung.

Nicht für Gelehrte, nicht für Kenner der Geſchichte des Alterthums, ſondern blos für ſolche, die die Lebensumſtände der berühmten Griechen nicht hinlänglich kennen, ſind dieſe *Biographien* gedruckt worden. Man muſs ſie daher nur als eine Beylage zu den *ſechzig Abdrücken berühmter Griechen*, welche die Liebhaber der Alterthümer hier vor ſich ſehn, und als einen *Auszug* aus dem

Diogenes Laertius, *Plutarch*, *Bayle*, *Büſching* und *Ladvocat*, in welchem nichts neues geſagt worden iſt, auch nichts neues hat geſagt werden können, betrachten. Dieſe *Vorerinnerung* iſt deswegen nöthig, damit nicht etwa ein Tadelſüchtiger auf den Einfall gerathe, dieſe Kleinigkeit vor den Richterſtuhl der Kritik zu ziehn; denn wer ſie tadeln wollte, der müſte die Quellen tadeln, aus welchen ſie floſſen, und die haben ihren längſt entſchiednen Werth.

INHALT.

Pag.

1. AESCHINES. — — 1
2. ALCAEUS. — — 2
3. ALEXANDER DER GROSSE. — 3
4. ANACREON. — — 4
5. ANTISTHENES. — — 6
6. APOLLONIUS RHODIUS. — 8
7. APOLLONIUS TYANEUS. — 9
8. APULEJUS. — — 12
9. ARATUS. — — 14
10. ARCHIMEDES. — — 14
11. ARCHYTAS. — — 16
12. ARISTOPHANES. — — 17
13. ARISTIDES. — — 19

Pag.

14. ARISTIPPUS. — — 20
15. ARISTOMACHUS. — 23
16. ARISTOTELES. — — 24
17. CALLISTHENES. — — 28
18. CARNEADES. — — 29
19. CHILO. — — — 31
20. CHRYSIPPUS. — — 33
21. CRATES. — — — 34
22. DEMOCRITUS. — — 34
23. DEMOSTHENES. — — 36
24. DIOGENES VON SINOPE. — 38
25. EPIMENIDES. — — 42
26. EPICURUS. — — 44
27. EUCLIDES. — — 47
28. EURIPIDES. — — 48
29. HERACLITUS. — — 50
30. HESIODUS. — — 53
31. HIPPOCRATES. — — 54
32. HOMER. — — 57

Pag.

33. ISOCRATES. — — 60
34. LEONIDAS. — — 61
35. LYCURGUS. — — 63
36. LYSANDER. — — 65
37. MENANDER. — — 65
38. MINOS. — — — 66
39. MOSCHUS. — — 67
40. PHAEDON. — — 67
41. PINDAR. — — — 68
42. PITTACUS. — — 70
43. PLATO. — — 71
44. POSIDIPPUS. — — 77
45. POSIDONIUS. — — 77
46. PYTHAGORAS. — — 78
47. PYTHIAS. — — 82
48. SAPPHO. — — — 82
49. SIMONIDES. — — 85
50. SOCRATES. — — 86
51. SOLON. — — — 92

Pag.

52. SOPHOCLES. — — 95
53. THALES. — — — 96
54. THEOCRITUS. — — 98
55. THEOPHRASTUS. — — 99
56. THESEUS. — — 100
57. THRASYBULUS. — — 101
58. XENOCRATES. — — 102
59. XENOPHON. — — 104
60. ZALEUCUS. — — 105

Verzeichnifs

der hohen und resp. Beförderer dieser Unternehmung.

Ihro Majestät, die Königin von Preufsen.
Ihro Königliche Hoheit, die Prinzessin Amalia von Preufsen. 2 *Sammlungen.*
Seine Durchlaucht, der Hochselige Herzog Leopold von Braunschweig zu Frankfurt an der Oder.

Seine Durchlaucht, Fürst Dolgorucki, Russisch-Kayserlicher Envoyé extraordinaire am Königl. Preufs. Hofe zu Berlin.
Seine Excellenz, der Staatsminister und Oberkammerherr, Herr Graf von Sacken zu Berlin.

Herr Kriegesrath Albrecht zu Berlin.
Herr Baron von Arnim, Königl. Preufs. geheimer Finanz- Krieges- und Domainenrath zu Berlin.

Herr Kammermuſikus Bachmann zu Berlin.
Herr Hofrath Bauer zu Berlin.
Herr Becherer, Chirurgus zu Berlin.
Herr C. L. Berger zu Berlin.
Herr M. R. Bloch zu Berlin.
Herr geheimer Sekretair Böhm zu Berlin.
Herr Böhme, Königl. Bücher-Auctions-Commiſſarius zu Berlin.

Herr Carita, Buchhalter zu Berlin.
Herr von Caſtillon, Profeſſor der Mathematik bey der Königlichen neuen Ritterakademie zu Berlin.
Herr Concialini, Königlicher erſter Opernſänger zu Berlin.

Herr Debruch, Stadtchirurgus zu Stettin.
Herr Debruch, Penſionairchirurgus zu Berlin.
Herr Hofbuchdrucker Decker zu Berlin.
Herr Denſo, Kammergerichtsrath zu Berlin.
Herr Detmar, Rector zu Frankfurt an der Oder.
Herr Dietrich, Chirurgus beym Königlichen Artilleriecorps zu Berlin.
Herr Döpler zu Berlin. 2 *Sammlungen.*
Herr Dreyer, Zollinſpector zu Berlin.

Herr Eiſenhard, Kaufmann zu Berlin 2 *Samml.*
Herr geheimer Canzelliſt Elitzſch zu Berlin.
Herr Engel, Banquier zu Berlin. 2 *Sammlungen.*
Herr Oberconſiſtorialrath Ermann zu Berlin.

Herr Fiſcher, Studioſus Medicinæ zu Frankfurt an der Oder.
Herr Frick, Königl. Münzwardein zu Berlin.

Herr de la Garde, Buchhändler zu Berlin.
4 Sammlungen.
Herr Gericke, Commiſſarius zu Berlin.
2 Sammlungen.
Herr von Gerlach, Kammergerichtsrath zu Berlin.
Herr Baron von der Goltz zu Frankfurt an der Oder.
Herr Gräfe, Oberrechenkammerreferendar zu Berlin.

Herr Baron von der Hagen, Oberconſiſtorialpräſident zu Berlin.
Herr Heinze, Chirurgus beym Königlichen Artilleriecorps zu Berlin.
Herr Hofrath Hermes zu Berlin.
Herr Hirſch, Kaufmann zu Halle.
Herr Kammerdirector Hoffmann zu Berlin.
Herr Baron von Hohenhauſen, Capitain beym Regiment von Bornſtädt.

Frau Baroneſſe von Keith.
Herr Aſſiſtenzrath Klein zu Berlin.
Herr Hofkammerrath Klipfel zu Berlin.
Herr J. C. H. Koch zu Berlin.
Herr Kriegsrath Köppen zu Berlin.
Herr Commercienrath Kreiſel zu Hamburg.

Herr Graf von Kunersdorf zu Königsberg in Preuſsen. 2 *Sammlungen.*
Herr Buchhalter Kunze zu Berlin. 5 *Sammlungen.*

Herr Lautier, Kaufmann zu Berlin.
Herr Joſeph Lazarus zu Berlin. 2 *Sammlungen.*
Herr Lehne, Uhrmacher zu Leipzig. 4 *Samml.*
Herr Kammerſekretair Lenz zu Berlin.
Herr Director Levy zu Berlin.
Herr Levy, Studioſus Medicinæ zu Frankfurt an der Oder.
Herr von Löwen zu Braunſchweig.
Herr C. F. E. Lohnau zu Stendal.
Herr Graf von Luchesini, Königlicher Kammerherr zu Potsdam.

Herr Hofrath und Profeſſor Maier zu Frankfurt an der Oder.
Herr Profeſſor Maier zu Berlin. 2 *Sammlungen.*
Herr Baron von Malzow, Ruſſiſch-Kayſerlicher Kanzleyrath zu Berlin.
Herr Graf von Matuſchka, Domherr zu Breslau.
Herr von Maltitz zu Breslau. 7 *Sammlungen.*
Herr Meltzer, Kaufmann zu Berlin. 3 *Samml.*
Herr Doctor Miller zu Berlin.
Herr Moulines, Herzoglich-Braunſchweig-Lüneburgiſcher geheimer Legationsrath und accreditirter Reſident zu Berlin.
Herr Müller, Profeſſor der Philoſophie zu Berlin.

Herr Baron von Oderberg zu Berlin.

Herr Paſcal, Kaufmann zu Berlin.
Herr von Prittwitz zu Frankfurt an der Oder.

Herr Baron von Reck, Königlicher Kammerherr zu Berlin.
Herr Recklam, Hofjuvelier zu Berlin.
Herr Reichel, Juvelier zu Berlin. 2 *Sammlungen.*
Herr Richter, Candidat der Theologie zu Berlin. 2 *Sammlungen.*
Herr Rode, Regimentsfeldſcheer zu Belgard.
Herr von Rüdinger, Königlich Däniſcher Hauptmann und Charge d'affaires am Königlich Preuſſiſchen Hofe zu Berlin.
Herr Runnecken, Juvelier zu Berlin.

Herr Sauermann, Maler zu Berlin. 6 *Sammlungen.*
Herr Schacht, Apotheker zu Quedlinburg.
Herr Schaf, Stadtmuſikus zu Frankfurt an der Oder.
Herr Schickler, Banquier zu Berlin.
Herr Baron von Schlarf zu Berlin.
Herr Kammergerichtsrath Schlechtenthal zu Berlin.
Herr Schmidt, Candidatus Medicinæ zu Frankfurt an der Oder.
Herr Statto junior zu Frankfurt an der Oder.
Herr Prediger Stauber zu Halberſtadt.
Herr Baron von Stechow zu Berlin.

Herr Thames zu Berlin.
Herr Theden, Generalchirurgus beym Königlichen Artilleriecorps zu Berlin.
Herr Tieber, Kaufmann zu Königsberg in Preuſsen.

Herr von Unruhe zu Frankfurt an der Oder.

Herr Profeſſor Voitus zu Berlin.

Herr Oberbergrath Waitz Freyherr von Eſchen zu Berlin.
Herr Wegeli, Kaufmann zu Berlin.
Herr Weidner junior, Mauermeiſter zu Berlin.
Herr Wilke ſenior zu Frankfurt an der Oder.
Herr Baron von Wrech, Kammerherr bey Seiner Königlichen Hoheit, dem Prinzen Heinrich von Preuſsen.

Herr Zablocky, Königlich Polniſcher Legationsrath und Charge d'affaires am Königlich Preuſſiſchen Hofe zu Berlin.

AESCHINES.

Unter allen Anhängern hatte Socrates keinen treueren Gefährten, als dieſen *Aeſchines*, welcher von Geburt ein Athener war. Er gieng dem *Socrates* faſt überall zur Seite, weshalb dieſer auch zu ſagen pflegte: *Aeſchines* iſt der einzige, welcher mich zu ſchätzen weiſs. — Dieſer ſoll auch dem *Socrates*, im Gefängniſſe, die Flucht angerathen haben. Er hat, ob er gleich bey ſeinem beſtändigen Umgange mit dem *Socrates*, in der Philoſophie nicht unwiſſend geweſen ſeyn kann, dennoch weder eine Sekte errichtet, noch öffentlich gelehrt. Nach der Aufſage ſeines Verläumders, des *Menedems*, hätte er die *Dialogen*, welche er für die ſeinigen ausgab, nach dem Tode des *Socrates*, von der *Xantippe* empfangen. In der Redekunſt hat er einen groſſen Ruhm erworben, beſonders durch drey trefliche Reden, die von den Griechen die drey Grazien genannt wurden. *Polykrit* berichtet, daſs *Aeſchines* bis an den Tod des *Dionyſius* gelebt habe, er ſagt aber nicht, zu welcher Zeit er geſtorben, und wie alt er geworden ſey.

ALCAEUS.

Hat je ein Dichter des Alterthums der lyrischen Dichtkunst Ehre gemacht: so war es gewiss *Alcäus*, welcher in seiner Vaterstadt *Mitylene*, mit der *Sappho* zugleich, ohngefähr 600 Jahre vor Christi Geburt, lebte. Er hat die angenehme Versart erfunden, welche man die *alcäische* nennt. Die von seinen Werken übrig gebliebnen wenigen Bruchstücke verrathen uns den schönen Geist dieses berühmten Dichters, und beweisen, dass der Verlust seiner Gedichte für uns nicht gering sey. Er machte, dem Geschmack seiner Zeit und seines Vaterlandes zufolge, viele Trink- und Liebeslieder; doch seine Neigung, von Wein und Liebe zu singen, war bey ihm mit höhern Gesinnungen verbunden, so, dass es scheint, seine Denkart sey der ernsthaftern Muse angemessner gewesen, als der schwelgerischen und verbuhlten, und er habe dieser nur in lustiger Gesellschaft und beym Trunke gedient. Den *Pittacus*, den *Periander*, und andere Tyrannen hasste er, und sagte ihnen, in seinen Gedichten, mit einer ädlen Geistesgrösse, manche bittre Wahrheit; daher man auch, nach dem Zeugnisse des *Quintilians*, seine Dichtkunst eine goldne Leyer nannte. Von der Armuth sagte er: sie sey ein hartes, unerträgliches Ue-

bel, welches auch den beſten Geiſt niederſchlage. — Uebrigens weiſs man nicht gewiſs, wo, und wenn er geſtorben iſt. Ohne ihn führten noch zwey andere den Namen *Alcäus*. Der eine war ein Athener, und, wenn *Suidas* Recht hat, der Erfinder der Trauerſpiele, und der andre war, wie man ſagt, des *Herkules* Groſsvater.

ALEXANDER
DER GROSSE.

Die Geſchichte dieſes groſsen Eroberers iſt zu bekannt, als daſs man nöthig hätte, ſie hier umſtändlich zu wiederhohlen. Er war ein Sohn des Königs *Philipps* in Macedonien; wurde zu *Pella*, 356 Jahre vor Chriſti Geburt, geboren; folgte, im 20ſten Jahre ſeines Alters, ſeinem Vater in der Regierung; eroberte Thracien, und Illyrien; zerſtörte *Theben*, verſchonte aber das Haus und Geſchlecht des *Pindars*; bekriegte die Perſer; eroberte, mit einer bewundrungswürdigen Geſchwindigkeit, Lydien, Ionien, Carien, Pamphilien und Cappadocien; zerhieb den Gordiſchen Knoten; ſchlug die Armee des *Darius* bey *Iſſus*; erbeutete deſſen Schätze und eine Menge Gefangner, unter welchen ſich auch die Mutter, die Gemahlin, nebſt einem Sohn und drey

Töchtern des *Darius* befanden; zog hierauf nach Egypten; baute daſelbſt die Stadt *Alexandrien*; machte ſich ganz Aſien und einen Theil von Indien unterwürfig, lieſs, in der Trunkenheit, auf Anſtiften der unzüchtigen *Thais*, die Stadt *Perſepolis*, welche eine von den ſchönſten Städten im Orient war, einäſchern; ermordete den *Clitus*, welcher ihm das Leben gerettet hatte, und ſtarb zu *Babylon* (wie einige ſagen) von beygebrachtem Gift, im 33ſten Jahre ſeines Alters. Seine Leibesgeſtalt war nicht anſehnlich. Seinen Charakter kann man aus ſeinen Handlungen leicht errathen. Den Wein liebte er bis zur Ausſchweifung. Die Wiſſenſchaften ſchätzte er ſehr hoch; war aber doch ſo ſtolz, daſs er für einen Gott gehalten ſeyn wollte. *Bayle* nennet ihn den auſserordentlichſten von allen Menſchen.

ANACREON.

Dieſer griechiſche Dichter iſt, wenigſtens dem Namen nach, ſehr bekannt. Er iſt in *Teos*, einer Stadt in Ionien, geboren; die Zeit aber, in welcher er eigentlich gelebt hat, iſt ungewiſs. Die meiſten ſtimmen darin überein, daſs ſie ins 35ſte Jahrhundert falle. Er hielt ſich meiſtentheils am Hofe des *Polykrates*, Tyrannen der Inſel *Samos*, auch eine Zeitlang in

Athen, am Hofe des Tyrannen *Hipparchus*, auf. Er hatte einen feinen dichterischen Geist; und in seinen Gedichten herrscht Geschmack, mit fast unnachahmlicher Anmuth vermischt. Man hat noch ein und siebenzig Lieder und einige Ueberschriften, die ihm zugeschrieben werden, wiewol einige feine Kunstrichter wichtige Zweifel gegen die Aechtheit vieler davon vorgebracht haben. Ihr Inhalt ist durchgehends Frölichkeit, die den Genuss der Liebe und des Weines begleitet. Sie bezeichnen den Charakter eines feinen Wollüstlings, der sein ganzes Leben dem *Bacchus* und der *Venus* gewidmet hat, dabey aber immer vergnügt und scherzhaft geblieben ist. Man muss also seine Lieder als artige Kleinigkeiten zum Absingen in Gesellschaften ansehn und nicht zur Lektür in einsamen und ernsthaften Stunden machen, da man diese weit besser anwenden kann. Es gleichen diese Gesänge einem Blumengarten, wo tausend liebliche Gerüche herumflattern und keine einzige Frucht den Nahrungsbegierigen sättigt. Man erzählt vom *Anacreon*, dass eine Summe Geldes, welche *Polykrates* ihm schenkte, ihm den nächtlichen Schlaf geraubt und er deshalb, nach einigen Tagen, solche dem Fürsten wiedergegeben hätte. — Ob er gleich der *Venus* und dem *Bacchus* fleisig opferte: so erreichte er doch ein hohes Alter, worin er sich mit Rosinen erhielt, von denen

ihm auch, in seinem 85sten Jahre, ein Kern den Tod zugezogen haben soll. Den Ort, und die eigentliche Zeit seines Todes hat kein Schriftsteller angemerkt. Man weiss auch nicht gewiss, wer sein Vater gewesen ist. Wahrscheinlich ist es, dass er zu *Abdera* in Thracien, wohin er, der Sicherheit wegen, geflüchtet war, seine Tage beschlossen habe.

ANTISTHENES.

Dieser war der Stifter der *Cynischen* Sekte. Er lebte in seiner Vaterstadt *Athen*, noch nach dem Tode seines Lehrers, des *Sokrates*, etwa 324 Jahre vor Christi Geburt. In der Theorie stimmte er mit seinem Lehrer auf das genauste überein; in der Anwendung der Weltweisheit gerieth er aber auf einen Abweg, welchen *Sokrates* mit vieler Klugheit zu vermeiden gewusst hatte. Er wollte nämlich den täglich zunehmenden Ueppigkeiten der Athener auf alle ersinnliche Art Einhalt thun. Damit er also das Laster, an den Vornehmen sowol, als an den Geringen, mit Freymüthigkeit und Nachdruck strafen könnte: so gewöhnte er sich zu einer übertriebnen Strenge in der Lebensart, welche das gerade Gegentheil von der ausschweifenden Lebensart der Athener seyn sollte. Es kann hier nur folgender kurze Auszug aus seinen

Lehren gegeben werden. — *Die Tugend ist zur Glückseligkeit des Lebens hinlänglich; und kann durch Unterricht erlangt werden. Sie besteht nicht in Worten, sondern in der Ausübung, und die ganze Weisheit (Philosophie) liegt in ihr. Dem Weisen gehört Alles; daher ist er mit sich selbst zufrieden. Der Weise lebt, in einem Staate, nicht nach den Gesetzen desselben, sondern nach den Vorschriften der Tugend. Ihm scheint nichts fremd, und mit unauflöslicher Schwierigkeit verknüpft zu seyn. Die Tugend ist eine Schutzwehr, welche niemand rauben kann. Nur das ist gut, was anständig ist. Es giebt nur einen wahren, wesentlichen Gott, aber viele Volks-Götter.* —. An einem Orte, wo Pracht, Weichlichkeit und Wohllust herrschten, konnten solche ernsthafte Lehren, mit welchen ihr Urheber ein finsteres mürrisches Wesen verband, freylich nicht viel Beyfall finden. Er hörte daher endlich gar auf, öffentlich zu lehren, und schrieb zehen Bände über verschiedne Materien, wovon seine *Gedanken von der Natur der Thiere, vom Kinderzeugen, von der Freyheit und Knechtschaft, von der Wahrheit, vom Leben und Tode, von der Tonkunst, von der Ungerechtigkeit und Ruchlosigkeit, vom Gebrauche des Weines, und von der Klugheit*, die merkwürdigsten sind. *Timon* nannte ihn, wegen seiner vielen Schriften, einen sinnreichen Schwätzer. — Als ihn jemand fragte: Ob er eine schöne, oder eine

häfsliche Frau heyrathen ſollte? — antwortete er: „Heyratheſt du eine ſchöne Frau: ſo „wirſt du ſie mit andern gemeinſchaftlich ha„ben; und bey einer häſslichen wirſt du nicht „vergnügt ſeyn.“ — Man ſagte ihm, daſs *Plato* ſchlecht von ihm ſpreche. — „Es iſt „königlich (erwiderte er), gut zu handeln, „und ſchlecht von ſich ſprechen zu hören.“ — Auf die Frage: Was für einen Menſchen das beſte ſey? — gab er zur Antwort: „Ein ſe„liges Ende.“ — Auf die Nachricht, daſs er von vielen gelobt würde, verſetzte er: „Was hab' ich denn Böſes gethan?“ — Er ſtarb, an einer Krankheit, in einem eben nicht hohen Alter; und obgleich ſowol *Diogenes* von *Sinope*, als auch der *Thebaner Crates* eifrige Nachahmer ſeiner Lebensart waren: ſo erhielt ſich doch ſeine Sekte nur eine kurze Zeit; denn alles, was überſpannt, was zu weit getrieben wird, pflegt nicht lange zu dauern.

APOLLONIUS RHODIUS.

Eigentlich war dieſer *Apollonius* aus *Alexandrien* gebürtig; weil er aber lange in *Rhodus* gelehrt hatte: bekam er den Beynamen, *Rhodius*. Er lebte unter dem *Ptolomäus Evergetes*, etwa 232 Jahre vor Chriſti Geburt, war des *Callimachus* Schüler, und ein guter griechiſcher

Dichter. Er hat ein Gedicht von der Unternehmung der *Argonauten*, nebst einigen andern Gedichten, geschrieben. In selbigen kommen, unter andern, folgende schöne Gedanken vor: *Thue deine Pflicht, und für das Uebrige lass Gott sorgen. Fange nichts, im Vertrauen auf deine Kräfte, ohne Ueberlegung an. Ein Uebel hat immer das andre zum Gefährten.* — Von seinem Lehrer zog er sich (man weiss nicht, wodurch?) eine unversöhnliche Feindschaft, und eine sehr beissende Stachelschrift zu, welche den Titel: *Ibis*, führte. Dennoch hat man ihn, nach seinem Tode, von welchem man nichts Gewisses weiss, zu seinem Feind in ein Grab gelegt. *Longin* legt seinem Gedichte von den *Argonauten* grosse Lobsprüche bey. — Er soll sich auch einige Zeit in *Rom* aufgehalten, und daselbst öffentlich gelehrt haben. — Mehr läst sich von ihm nicht sagen, weil man nirgends eine umständliche Lebensbeschreibung von ihm findet.

APOLLONIUS TYANEUS.

Das Leben dieses ausserordentlichen Mannes, von welchem so viel Wunderbares erzählt wird, hat der Herr *von Tillemont* sehr weitläuftig beschrieben. Der enge Raum erlaubt hier nur, von ihm Folgendes zu sagen. Er wurde zu *Tyana*

in Kappadocien, im Anfange des erſten Jahrhunderts, geboren. Schon in ſeinem ſechszehenten Jahre wurde er ein ſtrenger Beobachter der Regel des *Pythagoras;* enthielt ſich des Weins, des ſchönen Geſchlechts, und alles Fleiſches; trug keine Schuhe; lieſs ſich die Haare wachſen und bekleidete ſich mit Leinwand. Kurz nachher fieng er an, ein Verbeſſerer des Pythagoräiſchen Lehrgebäudes zu werden; wählte den Tempel des *Aeſkulaps* zu ſeiner Wohnung, und wurde daſelbſt von vielen Kranken um ihre Geſundheit gebeten. Er gab, nach erlangter Volljährigkeit, einen Theil ſeines Vermögens ſeinem älteſten Bruder, den andern Theil ſeinen armen Verwandten, und behielt nur ſehr wenig für ſich; beobachtete fünf Jahre hindurch ein ununterbrochenes Stillſchweigen, dämpfte aber dennoch, bey ſeinem Stillſchweigen, manche Empörungen in *Cilicien*, und *Pamphylien;* fieng an zu reiſen und ein Geſetzgeber zu werden; rühmte ſich, alle Sprachen zu verſtehn, ohne ſie gelernt zu haben; gab vor, daſs er die Ausſprüche der Götter, welche die Vögel durch ihren Geſang kund machten, verſtehe, auch die Gedanken der Menſchen errathen könne; verdammte die Tänze, und alle ähnliche Arten der Ergötzlichkeit; pries den Menſchen die Mildthätigkeit an; durchreiſte faſt alle Theile der Welt; reizte den Statthalter zu *Cadix* zu einem Aufſtande

wider den *Nero*, und ſtarb in einem ſehr hohen Alter, ohne daſs man jemals den Sterbeort und die Todesart hat erfahren können. — Der heilige *Auguſtin* ſagt von ihm, daſs dieſer *Apollonius* wenigſtens beſſer geweſen ſey, als der *Jupiter* der Heiden. Man kann auch nicht leugnen, daſs ihm, ſowol in ſeinem Leben, als auch nach ſeinem Tode, ein groſses Anſehn zu Theil geworden iſt. Von ſeinen hinterlaſsnen Werken iſt nichts mehr vorhanden. Er war ein *Pythagoräer*, und hätte ſich bey ſeiner Sekte verbrennen laſſen. Zu dem Glauben von der Seelenwanderung bekannte er ſich öffentlich, und lieſs einen Löwen anbeten, unter dem Vorwande, daſs die Seele des *Amaſis* ſich mit dem Körper dieſes Ungeheuers vereinigt habe. Uebrigens ſoll er, ſchon in ſeiner frühen Jugend, ſehr keuſch geweſen ſeyn. Er nahm es nicht übel, wenn man ihn für eine Gottheit hielt; und gab es ſogar zu, daſs man ihn anbetete. Die Einwohner zu *Tyana* bauten, nach ſeinem Tode, einen Tempel, auch hatte man ſein Bildniſs in verſchiednen Tempeln. — *Aurelian* wollte *Tyana* plündern laſſen; er unterlieſs es aber, weil ihm *Apollonius* als ein Geiſt erſchienen ſey, und es ihm verboten habe. Zu ſeinen hinterlaſsnen Werken gehören auch *vier Bücher von der Sterndeuterey*, und *eine Abhandlung von den Opfern*.

APULEJUS.

Lucius Apulejus, ein berühmter platonischer Weltweiser aus *Madaura* in Afrika gebürtig, lebte unter den *Antoninen* im zweyten Jahrhundert. Er stammte von einer ansehnlichen Familie her, hatte eine gute Erziehung, war wohl gewachsen, besafs einen lebhaften Verstand, und erwarb sich mit demselben eine weitläuftige Gelehrsamkeit; zog sich aber den Verdacht zu, sich in der schwarzen Kunst geübt zu haben. In *Carthago* legte er den ersten Grnnd zu seinen Wissenschaften; setzte seinen Fleifs in *Athen* fort, und gieng endlich auch nach *Rom*, um sich noch mehrere Kenntnisse zu sammlen. Hier lernte er die lateinische Sprache, ohne einige Anweisung; woraus man sehr wahrscheinlich schliefst, dafs er nicht ein Römer, sondern ein Grieche von Geburt gewesen sey. Seine Neubegierde, alles zu wissen, war unersättlich. Von ihr angetrieben gieng er auf Reisen, liefs sich bey verschiednen andächtigen Brüderschaften einschreiben, um den Grund ihrer vorgegebnen Geheimnisse zu erfahren. Diese Reisen kosteten ihn sein ganzes Vermögen. Er hatte daher, bey seiner Zurückkunft nach *Rom*, nicht so viel, dafs er die Kosten für seine Aufnahme in den Dienst des *Osiris* bezahlen konnte, sondern sein Kleid ver-

pfänden mufste. Hierauf gab er sich mit Rechts-Händeln ab; und weil es ihm weder an Beredsamkeit, noch an Spitzfindigkeit fehlte: so durfte er nicht Noth leiden. Er wollte gern gemächlich leben, liefs sich also von der reichen Wittwe *Pudentilla*, welche ihn so recht nach ihrem Geschmacke fand, ins Netz locken, und wurde ihr Ehemann. Durch diese Heyrath wurde er in einen sehr verdrüfslichen Proceſs verwickelt. Die Anverwandten der beyden Söhne der *Pudentilla* gaben vor, dafs er durch Zauberey ihr Herz und Geld an sich gerissen hätte; und verklagten ihn, als einen Hexenmeister, bey dem *Claudius Maximus*, welcher damals Proconsul in Afrika, und ein Heide war. Er vertheidigte sich mit vieler Heftigkeit, in einer Schutzrede, welche man mit Recht ein Meisterstück der Beredsamkeit nennt. Man sieht aus ihr, wie weit die Bosheit eines gewissenlosen Verläumders in Erfindung falscher Beschuldigungen gehn kann. Die Heiden hielten ihn für einen grofsen Zauberer, und verglichen seine angeblichen Wunder mit den Wundern Christi. Er hat viele Bücher, theils in Versen, theils in ungebundner Rede geschrieben; von welchen aber nur wenige der Gewalt der Zeit widerstanden haben. Sein Buch vom *goldenen Esel* hat ihn fast in der ganzen Welt berühmt gemacht. Es ist eine Satyre auf die damaligen Zeiten, besonders auf die Zauberer, Priester, Unzüchti-

gen, Diebe, u. a. m., welche damals viele Unordnungen in der menschlichen Gesellschaft anrichteten. Von der Zeit und Art seines Todes findet man nichts zuverläßiges.

ARATUS.

Dieser *Aratus*, aus Cilicien, war zur Zeit des *Ptolomäus Philadelphus*, 272 Jahr vor Christi Geburt, ein griechischer Sternseher und Dichter. Sein schönes astronomisches Gedicht, welchem er den Namen Phänomena gab, und worin er die Bewegung, den Aufgang, den Untergang, und die Anzahl der sichtbaren Sterne erklärte, fand bey den Cäsarn, *Claudius* und *Germanicus*, so vielen Beyfall, daſs sie es ins lateinische übersetzten. Auch *Cicero* übersetzte es schon in seiner Jugend in lateinische Verse. Zu seinen schönen Gedanken gehört auch dieser: *Wer mit dem Fleiſse Vorsichtigkeit verbindet, der hat von demselben die angenehmſten Früchte zu hoffen.* — Von seinem Tode hat man keine gewisse Nachricht.

ARCHIMEDES.

Syrakus, die Geburtsstadt dieses vortreflichen Meskünstlers, konnte mit Recht auf einen

Mann ſtolz ſeyn, welcher ihr ſo viele Ehre machte, und ſo groſsen Nutzen ſtiftete. In der damaligen gelehrten Welt war er gewiſs ein Stern der erſten Gröſse. Er lebte zur Zeit des Königs *Hiero*, welcher ſein Verwandter, und guter Freund war, ohngefähr 250 Jahre vor Chriſti Geburt. Zu dieſem ſagte er einſt: Er wolle die ganze Erdkugel mit einem Stabe bewegen, wenn er nur auſser derſelben einen Platz wüſste, auf welchen er ſich ſtellen könnte. Die vielen von ihm erfundnen Maſchinen, mit welchen er den Römern, als ſie unter dem *Marcellus Syrakus* belagerten, groſsen Schaden zufügte, beweiſen, daſs er ein ungemein ſcharfſinniger, und erfindſamer Kopf geweſen ſeyn müſſe. Die *Hydroſtatik* erkennt ihn ebenfalls für ihren Erfinder. Vermittelſt dieſer Wiſſenſchaft entdeckte er den Betrug eines Goldſchmiedes, welcher bey der Verfertigung einer goldnen Krone einen ſtarken Zuſatz von Silber genommen hatte. Er gründete ſeinen Beweis auf den Satz: *Die Ausdehnung zweyer mit einander vermiſchten Körper bleibt der Ausdehnung gleich, welche beyde haben, wenn man jeden beſonders nimmt.* Dieſer Satz aber läſst ſich nicht auf alle Fälle anwenden. Eine von ihm ſehr künſtlich verfertigte gläſerne Kugel zeigte die Bewegung des Himmels ſehr genau an. Er ſoll auch, durch ſeinen Brennſpiegel, die römiſche Flotte in der See verbrannt haben. Man hat

noch verſchiedne Werke von ihm, von welchen die Londner Ausgabe von 1670 die beſte iſt. — Im Jahr 212 vor Chriſti Geburt wurde er bey der Eroberung der Stadt *Syrakus*, als er eben einen Entwurf zu einer neuen Maſchine auf die Erde zeichnete, von einem erbitterten römiſchen Soldaten, deſſen Fragen er mit dem kurzen: *Noli turbare circulos meos* (*ſtöre nicht meine Zirkel*), beantwortet hatte, wider den ausdrücklichen Befehl des *Marcellus*, ermordet. Man ſagt, daſs, wenn er noch vier und zwanzig Stunden Zeit gehabt hätte, ſeine Maſchine zu verfertigen, die Römer *Syrakus* ſchwerlich erobert haben würden.

ARCHYTAS.

Dieſer *Archytas*, welchen man mit einem Dichter eben deſſelben Namens nicht verwechſeln muſs, ein Tarentiner von Geburt, war ein Pythagoriſcher Weltweiſer, ein Meſskünſtler und Sternkundiger; und lebte etwa um das Jahr 408 vor Chriſti Geburt. Man ſchreibt ihm die Verdoppelung des Cubus, (durch welche er noch einmal ſo groſs wird, wenn man nämlich ein jedes von den ſechs regelmäſsigen Vierecken, in welche ein Cubus eingeſchloſſen iſt, noch einmal ſo groſs macht) nebſt verſchiednen mechaniſchen Kunſtſtücken, zu.

Ho-

Horaz nennt ihn den Meſſer des Meeres, der Erde, und des zahlloſen Sandes. Er hat viele Bücher geſchrieben; welche aber alle verloren gegangen ſind. Er ſoll ſein Leben bey einem Schiffbruche eingebüſst haben. *Horaz* redet hievon, in ſeiner 28ſten Ode des erſten Buches.

ARISTOPHANES.

Die Geſchichtſchreiber geben dieſem geſchickten komiſchen Dichter bald *Athen*, bald *Rhodus*, bald *Lydien* zum Vaterlande; die meiſten aber ſtimmen darin überein, daſs er ein Athener geweſen iſt. Er lebte ungefähr 430 Jahre vor Chriſti Geburt. Die Form ſeiner Komödie iſt noch ſehr barbariſch und mehr ein Poſſenſpiel, als eine Handlung, in welcher ſich Begebenheiten, Unternehmungen, oder Charaktere entwickeln. Er führt zum Theil, nach dem Gebrauch der alten Komödie, wirkliche, damals in *Athen* lebende und unter den Zuſchauern befindliche, zum Theil allegoriſche Perſonen auf. Der Inhalt der Handlung iſt allemal etwas aus den damaligen Stadtbegebenheiten und meiſtentheils politiſch. Jene Perſonen zieht *Ariſtophanes* oft mit dem äuſserſten Muthwillen durch und giebt ſie dem Gelächter des Volkes preis. Aber ſeinem vortreflichen Ausdruck, der riſenmäſsigen Stärke, womit

BIBLIOTEKA ELBLĄSKA
BIBLIOTEKA W TORUNIU

er die Demagogen in *Athen* und oft das ganze Volk angegriffen hat, kommt wenig, und seinem unerschöpflichen, Alles durchdringenden Witz kommen selbst *Lucian* und *Schwift* nicht gleich. Man darf sagen, es ist in einer einzigen seiner Komödien mehr Witz und Laune, als man auf vielen neuern Bühnen in einem ganzen Jahre hört. Indessen sind auch in *einem* Stück mehr Grobheiten und Zoten, als man jetzt auf der schlechtesten Hanswurstbühne duldet. Man kann diesen Dichter kaum genug loben und kaum genug tadeln. Weil er dreist genug war, Fehler der Athenischen Staatsverfassung auf die Bühne zu bringen: so beehrte man ihn mit einem Kranze von dem zu *Athen* befindlichen heiligen Oelbaume. Er hat vier und funfzig Komödien geschrieben, von welchen nur noch eilf übrig sind. Unter diesen zeichnen sich *Plutus* und *Nubes* aus. Von dem *Sokrates* und *Euripides* hielt er nicht viel; und gieng mit dem erstern wie mit einem Lotterbuben um. Aus seinen Schriften verdienen folgende Stellen angemerkt zu werden. — *Man muss von keinem rechtschaffnen Manne übel sprechen; wer dies thut, verläumdet sich selbst. Viele böse Menschen sind reich, weil sie gewissenlos genug sind, auf eine ungerechte Art Reichthümer zu sammlen. Viele gute Menschen sind arm, weil sie zu gewissenhaft sind, etwas mit Unrecht an sich zu bringen. Wo es uns wohl geht, da ist*

unſer Vaterland. Der Tod allein nimmt keine Geſchenke. Denke und überlege, ehe du handelſt; denn das Geſchehene kann man ſo wenig ändern, als man einen Krebs zwingen kann, vorwärts zu gehn. Des *Ariſtophanes* Tod übergehen die Geſchichtſchreiber mit Stillſchweigen.

ARISTIDES.

Adrianopel war die Geburtsſtadt dieſes berühmten griechiſchen Redners, welcher unter den *Antoninen*, im zweyten Jahrhundert nach Chriſti Geburt, gelebt hat. Es ſind noch drey und funfzig Reden von ihm vorhanden, von welchen die Ausgabe von *Samuel Jebb* zu Oxfort 1722 die beſte iſt. Aus ſeinen Reden kann man Folgendes merken: *Es iſt unmöglich, daſs ein Ruchloſer ein ruhiges Gemüth haben könne. Im menſchlichen Leben iſt nichts beſtändig. Auf Sturm folgt Sonnenſchein; und Schmerz auf Luſt. Das einzige allgemeine Mittel, die Wohlfart der Familie zu erhalten, iſt die Eintracht. Nichts iſt Gott angenehmer, als wenn Reden über ſeine Eigenſchaften und Werke gehalten werden; wir haben auch keinen würdigern Gegenſtand der Redekunſt, als ihn. Dieſes ſind gleichſam die zwey Stützen der Geſetze: die Beſtrafung des Böſen, und die Belohnung des Guten. Alle übrige Tugenden ſind, ohne Gottesfurcht, ein bloſses leeres Ge-*

räuſch. Den Göttern muſs man Tempel bauen; und würdigen, verdienſtvollen Männern Bücher dediciren. Wer ſich ſelbſt nicht achtet, (das heiſst, wer ſich wegwirft, und unanſtändig handelt,) der kann auch nicht verlangen, daſs er von andern geachtet werde. Der beſte Ruhm iſt — nicht der Ruhm eines groſsen Helden, nicht der Ruhm eines groſsen Gelehrten; ſondern der Ruhm eines ehrlichen Mannes. Von des *Ariſtides* übrigen Lebensumſtänden und von ſeinem Tode kann man nichts Zuverläſsiges ſagen.

ARISTIPPUS.

Cyrene in Afrika war die Geburtsſtadt des *Ariſtippus*, woſelbſt er, ohngefähr in der Mitte des ſechsunddreyſsigſten Jahrhunderts, folglich 450 Jahre vor Chriſti Geburt, das Licht der Welt erblickte. Der Ruhm des *Sokrates* bewog ihn, nach *Athen* zu reiſen, und ein Lehrling dieſes groſsen Mannes zu werden, bey welchem er ſich durch ſeine auſserordentliche Lernbegierde ſehr beliebt machte. Er gerieth aber, bey der praktiſchen Anwendung der *Sokratiſchen* Lehre, ebenfalls auf einen Abweg von der Moral ſeines Lehrers; hielt die Wohlluſt für das höchſte Gut des Menſchen, ſpähte, mit forſchendem Tiefſinn, der Natur des ſinnlichen Vergnügens und Schmerzes nach. Ob er nun gleich viele

richtige Bemerkungen darüber machte, und viele seiner Sätze eine tiefe Weisheit zu verrathen schienen: so konnte doch seine Philosophie weder die Tugend, noch die Glückseligkeit des Menschen befördern. Dennoch fand er viele Anhänger und wurde das Haupt einer Sekte, welche man *Cyrenaiker*, *Wohllüstlinge*, oder auch *sinnliche Philosophen* nannte. Mit seiner, für sinnlich denkende Menschen (und so denken wol die meisten?) sehr schmeichelhaften *Moral*, verband er eine Art von *Vernunftlehre*, in welche er folgende Sätze einwebte: *An den Empfindungen des Vergnügens, oder des Schmerzes kann man die Wahrheit prüfen. Diese Empfindungen allein, kann man begreifen und sie können niemals falsch seyn. Die Ursachen dieser Empfindungen aber, können nicht begriffen werden, ob es gleich würkliche Dinge sind. Daher giebt es kein allgemeines Mittel, die Wahrheit zu prüfen, obgleich die Urtheile darüber allgemeine Benennungen führen. Man kann daher auch nicht sagen: Was mir so, oder so vorkommt, das kommt einem andern eben so vor, weil wir, wegen der verschiednen Beschaffenheit der Empfindungswerkzeuge, nicht alle den nämlichen Gegenstand auf die nämliche Art empfinden. Die Empfindungen sind entweder angenehme oder unangenehme. Der höchste Grad der angenehmen ist die Wohllust; der äuserste Grad der unangenehmen heisst Schmerz.* — Auf diese *logischen* Sätze gründete er folgende

Moral: *Es giebt zwey Paſſionen, die Wohlluſt, und den Schmerz. Keine Wohlluſt iſt von der andern unterſchieden. Die Wohlluſt des Körpers iſt die vorzüglichſte; ſie muſs aber unter der Herrſchaft der Vernunft ſtehn. Aus dem vernünftigen Genuſs aller ſich darbietenden Arten des Vergnügens, entſteht die Glückſeligkeit des Lebens. Der Schmerz iſt das höchſte Uebel. Die Tugend erweckt Wohlluſt. Nichts iſt von Natur recht, oder ſchändlich, ſondern nur durch Gewohnheit und Geſetze* u. ſ. w. Durch dieſe Moral wuſste er ſich ſo einzuſchmeicheln, daſs er ſogar Gelegenheit fand, an den Hof des *Dionyſius* von *Syrakus* zu kommen. Er verlieſs aber das Hofleben und kehrte wieder nach *Athen* zurück. Wie er daſelbſt den Reſt ſeiner Tage zugebracht habe, davon hat man keine Nachricht. — Als man ihn fragte: Wie ſind die *Gelehrten* von den *Ungelehrten* unterſchieden? — antwortete er: „Wie die gebändigten Pferde, von den „rohen.“ — Man machte ihm Vorwürfe, daſs er mit der *Lais* einen vertrauten Umgang unterhielte; und er erwiderte: „Iſt es denn „eine Schande, in einem Hauſe zu wohnen, „in welchem ſchon mehrere gewohnt haben?“ Auf die Frage: Wie *Sokrates* geſtorben ſey? gab er zur Antwort: „Wollte Gott, ich ſtürbe „eben ſo.“ — Eine feile Weibsperſon wollte ihm einbilden, daſs ſie von ihm ſchwanger ſey. — „Das kannſt du, ſagte er, eben ſo

„wenig wiſſen, als du, wenn du durch eine „Dornenhecke gegangen wäreſt, und viele „Dornen dich geſtochen hätten, ſagen könn„teſt, dieſer einzige Dorn hat mich geſto„chen.“ — Er legte für einen guten Freund bey dem *Dionyſius* eine Fürbitte ein, und warf ſich, da dieſer kein Gehör geben wollte, ihm zu Füſsen. Ein Spötter tadelte dieſe Erniedrigung. *Ariſtipp* verſetzte: „Die Schuld „liegt nicht an mir, ſondern am *Dionyſius*, „welcher die Ohren an den Füſsen hat.“ — Man weiſs nicht gewiſs, wie alt er geworden, und wie er geſtorben ſey. *Amphikrates* ſagt, in ſeinem Buche von *berühmten Männern*: Er ſey, wegen einer Gotteslästerung, verurtheilt worden, Gift zu trinken.

ARISTOMACHUS.

Zuweilen wird dieſer *Ariſtomachus* auch *Ariſto* genannt. Er war aus der Inſel *Chio* gebürtig, und lebte ohngefähr 236 Jahre vor Chriſti Geburt. Ob er gleich den *Zeno* zum Lehrer gehabt hatte, und ſich zur ſtoiſchen Secte bekannte: ſo gieng er doch, in vielen Stücken, von *Zenos* Lehrſätzen ab. Die *Phyſik* und *Logik* hatten, in ſeinen Augen, keinen groſſen Werth. Die letztre verglich er mit einem Spinnengewebe, welches zwar ſehr künſt-

lich gemacht sey, aber zu nichts gebraucht werden könne; und von der erstern glaubte er, dass die menschlichen Kräfte für sie zu schwach wären. *Plutarch* legte ihm, in dem Buche von den Pflichten eines Zuhörers, folgende Worte in den Mund: *Ein Bad, welches nicht reinigt, und eine Rede, welche nicht bessert, taugen beyde nichts.* Er soll in einem hohen Alter an Steinschmerzen gestorben seyn.

ARISTOTELES.

Dieser in der Stadt *Stagira* gegen das Ende des sechsunddreysigsten Jahrhunderts, oder 400 Jahre vor Christi Geburt, geborne *Aristoteles* war, unter allen Schülern des *Plato*, der fleissigste und geschickteste. Mit vorzüglichen Seelenkräften begabt, wurde er, durch frühen und langen Unterricht, und durch vieles Lesen, der berühmteste Philosoph in Griechenland. Er konnte daher mit Recht darüber unzufrieden seyn, dass man, nach dem Tode des *Plato*, dessen Lehrstuhl mit dem *Speusippus* besetzte. Indessen gab das dem *Aristoteles* Gelegenheit, im *Lyceum*, einem Gymnasium in *Athen*, für sich selbst eine philosophische Schule anzulegen, welche er, zum Unterschiede von der *Akademie*, die *peripathetische* nannte, weil er die Gewohnheit hatte, beym Umher-

gehn, zu unterrichten. In seiner Jugend trieb er die schönen Künste mit ausserordentlichem Fleisse; gieng aber schon, in seinem siebzehnten Jahre, nach *Athen*, und blieb, zwanzig Jahr hinter einander, ein Mitglied der Akademie. *Plato*, welcher seine seltnen Fähigkeiten, und seine Wissbegierde mit Vergnügen bemerkte, nannte ihn die Seele seiner Schule. Nach dessen Tode wurde er an den Hof des Königs *Philipps* von Macedonien berufen, um daselbst des jungen Prinzen *Alexanders* Hofmeister zu werden; welche Stelle er auch acht Jahre mit vielem Ruhm bekleidete, bis *Alexander* sich die königliche Krone aufsetzte, und nach Asien hinüber gieng. Hierauf kehrte *Aristoteles* nach *Athen* zurück, unterhielt aber dennoch die vertrauteste Freundschaft mit dem *Alexander*, und lehrte dreyzehn Jahre in dem *Lyceum* mit allgemeinem Beyfall. Hier theilte er seine Unterweisungen in *akroamatische* und *exoterische* ein. Jene enthielten die *Dialektik*, *Physik* und *Metaphysik*, und wurden des Vormittags, nur einer auserlesnen Anzahl von Zuhörern, vorgetragen. Zu diesen gehörten die *Rhetorik*, *Poetik*, *Politik*, *Oekonomik* und *Ethik*, und der Zutritt zu ihnen stand jedem offen. — In seiner Philosophie selbst konnte er wegen seines grosen, erleuchteten Verstandes, freylich wol nicht in allen Sätzen, mit seinem Lehrer übereinstimmen; man muss aber doch ge-

ſtehn, daſs der Unterſchied zwiſchen beyden nicht groſs iſt. Seiner Philoſophie gab er zwey Theile, einen *theoretiſchen* und einen *praktiſchen*. In ſeinem Vortrage iſt er oft mit Vorſatz kurz und dunkel. Er hat auch viele, ganz neue ungewöhnliche Begriffe und Ausdrücke in ſein Syſtem aufgenommen. Ueberdies ſind ſeine Schriften vielen Verändrungen unterworfen geweſen. Man darf ſich alſo nicht wundern, daſs es ſo ſchwer iſt, ſeine wahre Meinung in allen Fällen deutlich und gewiſs zu beſtimmen. — Zu ſeinen beſondern, von dem Lehrgebäude des *Plato* abweichenden Sätzen, gehören folgende: Der erſte und allgemeine Grundſatz iſt dieſer: *Es iſt unmöglich, daſs ein und eben daſſelbe Ding zugleich ſeyn, und nicht ſeyn kann. Gott iſt ewig, und lebendig, das Weſen der Weſen, eine unbewegliche Subſtanz, ohne Gröſse. Nächſt ihm, ſind noch andere unmaterielle und ewige Subſtanzen, den Bewegungen der niedern Sphären vorgeſetzt. Die alte Tradition nennt ſie Götter; und nur das gemeine Volk legt ihnen eine göttliche Subſtanz bey. — Der Menſch hat einen zweyfachen Verſtand, einen leidenden und einen wirkenden. Jener nimmt die Geſtalten der Dinge an; dieſer iſt die Erkenntniskraft. Der wirkende Verſtand kann vom leidenden getrennt werden. Er iſt unſterblich, ewig, und nicht mit dem Körper vermiſcht; der leidende aber iſt ſterblich. — Das Leben iſt eine Fortdauer der natürlichen Wärme*

mit der Seele; und der Urſprung davon, liegt im Herzen. — Des *Ariſtoteles Ethik, Dialektik* und *Politik* enthalten viele vortrefliche Wahrheit, welche man, auch noch jetzt, in dieſen Wiſſenſchaften vorträgt. Er empfiehlt in der erſtern die Tugend als das einzige Mittel, zu einer wahren Glückſeligkeit zu gelangen. Er iſt der Erfinder der *Metaphyſik*, und des *Grundſatzes des Widerſpruches* (Principium contradictionis). Von ſeinen Schriften lieſs er, bey ſeinem Leben, nur wenige ans Licht treten. Viele ſind verloren gegangen und man hat, an deren Stelle, andere untergeſchoben. Ein Theil derſelben, wurde mit der Alexandriniſchen Bibliothek verbrannt. Ein andrer Theil lag, länger als hundertunddreyſsig Jahre, in einer unterirdiſchen Höhle verborgen, und bekam dadurch viele ſchadhafte, unleſerliche Stellen, und ganze Lücken. Man hat dieſe zwar wieder herzuſtellen und auszufüllen geſucht; aber eben dadurch ſind gedachte Schriften ſehr verfälſcht worden. — Als man dem *Ariſtoteles* einſt den Vorwurf machte, daſs er ſich gegen einen laſterhaften Menſchen mitleidig bewieſen hätte, erwiderte er: „Ich habe nicht gegen die Laſter, ſondern „gegen den Menſchen mitleidig gehandelt.“ — Auf die Frage: was die *Hofnung* ſey? antwortete er: „Ein Traum eines Wachenden.“ — Von der Schönheit ſagte er: ſie ſey eine beſſere Empfehlung, als alle Empfehlungsſchrei-

ben. — Man fragte ihn: „Was ist ein „Freund?“ — Er antwortete: „*Eine* Seele, „welche in zweyen Körpern wohnt.“ — „Was „hast du, fragte ihn jemand, durch die Philo„sophie gewonnen?“ — „Dieses, antwor„tete er, dass ich das ungeheissen thue, was „die meisten, aus Furcht vor den Gesetzen, „thun.“ — Nach dem Tode des *Alexanders* musste er, der Sicherheit wegen, nach *Chalcis* fliehn, woselbst er auch, im dreyundsechzigsten Jahre seines Alters, starb. Er wurde aber in seiner Vaterstadt beerdigt; und über seinem Grabe errichtete man einen Altar, nebst einem Tempel.

CALLISTHENES.

Dieser griechische Weltweise und Geschichtschreiber wurde zu *Olynthur*, etwa 364 Jahre vor Christi Geburt, geboren. Er war des *Aristoteles* Schüler und Verwandter. Auf dessen Rath begleitete er auch den *Alexander* auf seinem Zuge nach Persien. Er soll auch eine Geschichte von den Thaten des *Alexanders* geschrieben, übrigens aber ihm gar nicht geschmeichelt, sondern sich ausdrücklich geweigert haben, ihn für einen Gott zu halten, welches doch *Alexander* mit vieler Unverschämtheit verlangte. Der stolze König sahe dies für eine

Beschimpfung an, und liefs ihn auf eine grausame Art hinrichten; man weifs aber nicht eigentlich, was für eine Todesstrafe ihm zuerkannt worden ist.

CARNEADES.

Carneades, ein Sohn des *Epikomus* in *Cyrene*, lebte 170 Jahre vor Christi Geburt. Er war so fleifsig, dafs er sich nicht Zeit nahm, die Haare und Nägel zu beschneiden. Die Schriften der *Stoiker*, besonders des *Chryfippus*, las er mit vieler Bedachtsamkeit, widerlegte sie sehr bescheiden, und sagte nachher: „Wenn „*Chryfippus* nicht gewesen wäre: so wäre ich „nicht.“ — Anfänglich legte er sich auf die *Phyfik*, und hernach auf die *Ethik*. Der Stoiker *Diogenes* war sein Lehrer in der *Dialektik*. Als er sich mit dieser Wissenschaft, welche damals blos eine *Disputirkunst* war, hinlänglich bekannt gemacht hatte, wandte er sich zu der *Akademie*, und wurde endlich zum Lehrer derselben erwählt. Damit er nun dieser Schule ihr ehemaliges Ansehn wieder verschaffen, und sie gegen ihre Gegner desto kräftiger vertheidigen möchte: gieng er von der strengen Meiuung des *Arceßlas*, dafs nämlich für den menschlichen Verstand alles unbegreiflich sey, in so weit ab, dafs er den Grund von der Un-

gewiſsheit unſrer Erkenntniſs darin ſetzte, daſs das Wahre mit dem Falſchen vermiſcht, und kein eigentliches Kennzeichen vorhanden ſey, woran man den Unterſchied zwiſchen beyden erkennen könne; daher einem Weiſen nichts, als eine wahrſcheinliche Meinung übrig bleibe. Aus dieſem Grunde fangen einige mit dem *Arcèſilas* die *mittlere*, und mit dem *Carneades* erſt die *neuere Akademie* an. Weil er ſeine Sätze mit vielem Scharfſinne, und mit einnehmender Beredſamkeit zu vertheidigen wuſste: ſo wurd' es ihm um ſo viel leichter, die Lehrſätze anderer Sekten, beſonders die Lehre der *Stoiker* von den Göttern und von dem Schickſale, heftig anzugreifen, um ſich dadurch Anſehn und Beyfall zu erwerben. Er wurde daher auch von den Athenern, mit dem *Diogenes* und *Kritolaus* zugleich, nach *Rom* geſandt, woſelbſt er viele Bewundrer ſeiner Beredſamkeit und Diſputirkunſt gefunden haben ſoll. Er hatte eine ſo durchdringende Stimme, daſs ſeine Zuhörer ihn zuweilen bitten muſsten, nicht ſo ſtark zu reden. Dennoch hörte man ihn ſo gern, daſs zuweilen die Lehrer der Redekunſt ſelbſt, mit allen ihren Schülern, zu ihm gingen, um ſich an ſeinem Vortrage zu ergötzen. Vor dem Tode ſoll er ſich gefürchtet, und einſt geſagt haben: Was die Natur mit vieler Kunſt zuſammenfügt und darſtellt, das löſt der Tod wieder auf, und entſtellt es. — Man brachte

ihm die Nachricht, dafs *Antipater* Gift genommen habe, und ermahnte ihn, seine Furcht vor dem Tode abzulegen. — „Nun, rief er „aus, se gebt mir auch.“ — Was denn? fragte man ihn. Er antwortete: „Most!“ — Zu dem Fabelhaften, welches man von ihm erzählt, gehört auch: dafs, bey seinem Tode, der Mond sich verfinstert, und dadurch gleichsam den Verlust eines so grofsen Mannes betrauret habe. Er starb in einem Alter von 85 Jahren, und hinterliefs viele Anhänger, aber keine Schriften.

CHILO.

Man rechnet auch diesen *Chilo* unter die *sieben Weisen* in Griechenland. Er wurde im Anfange der neunundvierzigsten Olympiade, 556 Jahr vor Christi Geburt, geboren, und stand, wegen seiner vielen gründlichen Einsichten, bey den Griechen in grofsem Ansehn. Ein eignes philosophisches System hatte er nicht; daher auch von seinen *Lehrsätzen* nichts gesagt werden kann. Dennoch war er ein denkender Kopf; drückte seine Gedanken kurz, aber bündig aus, und lehrte vornemlich folgende moralische Wahrheiten: *Man mufs zwar die Zunge beständig, besonders aber bey einem Gastmahle, im Zügel halten. Freunde mufs man öf-*

ter in ihren Widerwärtigkeiten, als in glücklichen Umſtänden, beſuchen. Man muſs bey der Heyrath nicht auf Reichthum ſehn. Von einem Verſtorbnen muſs man nicht nachtheilig ſprechen. Das Alter muſs man ehren. Man hüte ſich vor ſich ſelbſt. Man muſs lieber Schaden leiden, als einen ſchändlichen Gewinn nehmen; denn jener ſchmerzt nur einmal: dieſer aber beſtändig. Ueber einen Unglücklichen muſs man nicht ſpotten, u. a. m. Unter ſeinen glücklichen Einfällen fand dieſer vorzüglich Beyfall: „Das Gold wird an einem „Probirſteine geprüft, und giebt ſich durch „Merkmale zu erkennen; und eben dieſes „iſt wieder der Probirſtein der menſchlichen „Gemüther, an welchem man erkennen kann, „ob ſie gut, oder böſe ſind.“ — *Aeſop* ſoll ihn einſt gefragt haben: Was *Jupiter* mache? worauf er geantwortet hätte: „Er erniedrigt „das Hohe, und erhöht das Niedrige.“ — Als man ihn fragte: was ſchwer ſey? gab er zur Antwort: „Geheimniſſe zu verſchweigen, „die Muſse gut anzuwenden, und Unrecht zu „ertragen.“ — Er ſtarb, wie *Hermippus* ſagt, zu *Piſa*, als er eben ſeinen Sohn, welcher in den Olympiſchen Spielen den Sieg davon getragen hatte, umarmen wollte, von übermäſsiger Freude hingeriſſen, in einem hohen Alter.

CHRY-

CHRYSIPPUS.

Dieſer *Chryſippus*, aus *Solä* in Cilicien gebürtig, war ein Stoiker, und lebte im achtunddreyſsigſten Jahrhundert, etwa 270 Jahre vor Chriſti Geburt. Er hatte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit, und beſonders durch ſeine Geſchicklichkeit in der *Dialektik*, ſo berühmt gemacht, daſs man ſagte: Wäre *Chryſippus* nicht: ſo wäre keine *Stoa*. In ſeiner Philoſophie ſtimmte er mit dem *Zeno*, dem Stifter der *ſtoiſchen* Sekte, in den meiſten Stücken überein, hegte aber doch viele beſondre Meynungen. Er ſoll 705 Bücher geſchrieben haben. Seine Anhänger ſagten: „Wenn bey den Göttern „eine *Dialektik* gebräuchlich wäre: ſo würde „es die Dialektik des *Chryſippus* ſeyn.“ — Er war ſehr von ſich ſelbſt eingenommen; und als ihn jemand fragte: Wem ſoll ich meinen Sohn anvertrauen? — antwortete er: „Mir; „denn wenn ich glaubte, daſs jemand mich „überträfe: ſo würde ich von ihm die Philo„ſophie lernen.“ — Durch Unmäſsigkeit im Trinken zog er ſich den Tod zu; und man errichtete ihm zu *Athen* eine Ehrenſäule.

CRATES.

Des *Diogenes* Nachfolger war dieſer *Crates*, aus *Theben* gebürtig. Seiner vornehmen Herkunft, und ſeines Reichthums ungeachtet, liebte er die *Cyniker*. Er lebte etwa 300 Jahre vor Chriſti Geburt; führte eine ſehr ſtrenge Lebensart, und trank nichts, als Waſſer. Man weiſs nicht viel Merkwürdiges von ihm. Als *Alexander* ihn fragte: Ob er ſein Vaterland wiederhergeſtellt ſehn wollte? gab er ihm zur Antwort: „Wozu? ein andrer *Alexander* würde „es doch wieder erobern.“ — Kurz vor ſeinem Tode ſagte er, vom Alter gekrümmt, zu ſich ſelbſt: „Nun gehſt du, guter, ge„krümmter Greis, in einem hohen Alter, zum „*Orkus*.“ — Er ſtarb, Alters wegen, unbemerkt; und mit ihm nahm die *Cyniſche* Sekte ein Ende.

DEMOKRITUS.

Abdera in Thracien war die Geburtsſtadt dieſes, im 480ſten Jahr vor Chriſti Geburt, gebornen Mannes, welchen man zu den gröſseſten Philoſophen des Alterthums rechnen kann. Er

hatte vornehme Aeltern, und erbte von seinem Vater ein grosses Vermögen, mit welchem er weitläuftige Reisen antrat. Zuerst begab er sich nach Egypten, um die Geometrie zu lernen. Von dort ging er nach Aethiopien zu den Gymnosophisten, und endlich nach Persien zu den Magiern, von welchen er sich in der Theologie und Astronomie unterrichten liefs. Er soll auch nach Indien gereist seyn. Nach seiner Zurückkunft wurde er ein Schüler des *Leucippus*, und ein so gelehrter Mann, dafs seine Landsleute ihm eine allgemeine Hochachtung widmeten, und ihn sogar zum Oberhaupte der Republik wählten. Er legte aber diese Würde, nach einiger Zeit, aus Liebe zur Philosophie, nieder; begab sich in einsame Orte, und zu den Gräbern; überliefs sich daselbst gelehrten Betrachtungen; schrieb Bücher, und secirte todte Körper. Dafs er beständig gelacht, sich selbst die Augen ausgestochen und bey den Abderiten im Verdacht des Wahnwitzes gestanden habe, scheint eine Erdichtung zu seyn. Gewisser sind seine tiefe Einsichten in die Natur. — Er besuchte einst den *Hippokrates*. Dieser setzte ihm Milch vor, und *Democritus* errieth, dafs es Milch von einer schwarzen Ziege war, welche zum erstenmale geworfen hatte. Bey eben diesem *Hippokrates* fand er ein Frauenzimmer.

Den erſten Tag nannte er ſie *Jungfer*, den zweyten *Frau*, und er hatte Recht. — Zu ſeinen *Lehrſätzen* gehören folgende: *Die Atomen, und das Leere, ſind die Anfangsgründe aller Dinge. Die Welt iſt unendlich, und der Vernichtung unterworfen. Es geſchicht Alles nothwendig*, u. a. m. Man ſagt: er hätte, wegen ſeiner keuſchen Lebensart, ein Alter von 109 Jahren erreicht. Als ſeine Schweſter merkte, daſs er bald ſterben würde, grämte ſie ſich, daſs ſie den Feſten der *Ceres* nicht würde beywohnen können. Er tröſtete ſie; lieſs ſich oft warmes Brod reichen, hielt es ſich unter die Naſe, erhielt ſich dadurch das Leben noch drey Tage, bis das Feſt der *Ceres* vorbey war, und ſtarb hierauf ganz ruhig.

DEMOSTHENES.

Zu den gröſseſten Geiſtern des Alterthums kann man auch den berühmten griechiſchen Redner *Demoſthenes* zählen. Er wurde zu *Athen*, 381 Jahre vor Chriſti Geburt, geboren, verlor, in ſeinem ſiebenten Jahre, ſeinen Vater, und, durch die Gewiſſenloſigkeit ſeiner Vormünder, nicht nur ſein ganzes Vermögen, ſondern er wurde auch ſchlecht erzogen. Er half ſich aber ſelbſt durch unermüdeten Fleiſs in der Be-

redsamkeit, den vortrefliche Naturgaben dergestalt bey ihm beförderten, dass er, schon in seinem siebzehnten Jahre, seine Vormünder vor Gerichte verklagen und es dahin bringen konnte, dass sie ihm dreysig Talente auszahlen mussten, welche er ihnen aber wieder zurück gab. In der Beredsamkeit liess er sich vom *Isokrates*, und in den übrigen Wissenschaften vom *Plato* unterrichten. Dem Naturfehler, dass er stammelte, und das R nicht aussprechen konnte, suchte er dadurch abzuhelfen, dass er Steine in den Mund nahm, und, einen Berg hinansteigend, laut sprach. Im Gestikuliren soll er sich vor dem Spiegel geübt haben. Kurz, er wurde ein grosser Redner. Seine Schreibart ist stark, feurig, erhaben, nachdrucksvoll, und seine Reden sind Meisterstücke der Beredsamkeit. Mit der ganzen Stärke derselben widersetzte er sich dem *Philipp* und *Alexander*, daher er auch *Athen* verlassen musste; woselbst er aber doch, nach dem Tode des *Alexanders*, mit grosen Ehrenbezeigungen wieder aufgenommen wurde, und in seinen Reden beständig die Macedonier angriff. Als *Antipater* (einer von *Alexanders* Feldherren) dieses erfuhr, befahl er den *Athenern*, ihm den *Demosthenes* auszuliefern. Dieser musste also abermal die Flucht ergreifen. Er suchte auf der Insel *Celauria*, in dem Tempel des *Neptuns*,

Sicherheit; doch auch hier wollte ihn *Antipater* durch den *Archias* aufgreifen lassen. In dieser äusserſten Verlegenheit nahm *Demosthenes*, unter dem Vorwande, dass er nur noch an einen seiner Verwandten schreiben wolle, ein in seiner Feder verborgnes Gift, und starb im neunundfunfzigsten Jahre seines Alters.

DIOGENES
VON SINOPE.

Der strengste unter allen *Cynikern* war unstreitig dieser *Diogenes*, welcher das Sonderbare in der Lebensart, und in den Sitten, noch weiter trieb, als sein Lehrer *Antisthenes*. Zum Unterschiede von dem *Diogenes Laertius* hat er den Beynamen von seiner Geburtsstadt *Sinope*, woselbst er, etwa 300 Jahre vor Christi Geburt, geboren worden ist. Aus dieser begab er sich nach *Athen*, ein Schüler des *Antisthenes* zu werden, weil dieser aber seinen öffentlichen Unterricht bereits aufgegeben hatte: so wollte er den *Diogenes* nicht annehmen; sondern wies ihn, als er nicht von ihm gehn wollte, sogar mit dem Stocke von sich. Diese unhöfliche Begegnung, welche vielleicht jeder andre sehr übel aufgenommen haben würde, vermehrte

nur des *Diogenes* Verlangen, ein Lehrling des *Antiſthenes* zu werden. Er wich durchaus nicht von ihm; ſondern bat ihn vielmehr flehentlich um ſeinen Unterricht. Dieſe ſtandhafte Beharrlichkeit gefiel dem Haupte der *Cyniker*. *Antiſthenes* nahm den *Diogenes* zu ſeinem Lehrling auf, und fand an ihm nicht nur einen ſehr treuen Anhänger und Nachfolger; ſondern auch einen Mann von groſsem Verſtande, welcher ſich ganz nach ſeinem Anführer bildete. Wenn man alſo weiſs, daſs *Antiſthenes* die Lehre des *Sokrates* von der *Enthaltſamkeit* und *Mäſsigkeit* zu weit trieb, und daſs *Diogenes* hierin noch weiter ging: ſo kann man ſich leicht einen Begrif von deſſen philoſophiſchem Lehrgebäude machen. Er erweiterte daſſelbe noch mit folgenden, von ihm ſelbſt herkommenden Sätzen: — *Es giebt eine doppelte Uebung, — eine Uebung des Geiſtes, und eine Uebung des Körpers. Eine jede iſt, ohne die andre, unvollkommen. Die Tugend kann leicht, durch Uebung, erlangt werden; ohne dieſe aber richtet man, im menſchlichen Leben, nichts aus. Man muſs mehr der Natur, als dem Geſetze, folgen. Alles gehört den Weiſen; denn ſie ſind Freunde Gottes. Ohne Geſetz kann keine bürgerliche Verfaſſung beſtehn. Den Adel und den Ruhm muſs man verachten. Die Muſik und Mathematik tragen nichts zur Uebung in der Tugend bey. Die*

Philoſophie hat den Hauptendzweck, die Leidenſchaften und Begierden zu beſiegen. Sie macht uns gefaſst, jedes Schickſal zu ertragen. Wer die Tugend zwar lehrt, aber nicht ſelbſt ausübt, iſt ein Narr. — Bey dieſen Lehrſätzen härtete *Diogenes* ſeinen Körper, auf alle erſinnliche Art, ab; ging mit bloſsen Füſsen im Schnee, u. ſ. w. Ein Faſs war ſeine Wohnung; ein Mantel, ein Stab und eine Taſche ſein ganzer Reichthum. — Als er einſt ſahe, daſs man auf dem Töpfermarkte an die Töpfe und Schüſſeln klopfte, um ſie nach dem Klange zu beurtheilen, rief er bewundernd aus: „Die Töpfe und Schüſſeln „beurtheilt man nach dem Klange, und die „Menſchen — nach dem bloſsen Anſehn.“ — *Xeniades* fragte ihn einſt: Wie er beerdiget ſeyn wollte? — „Auf dem Geſichte liegend, „antwortete er; denn nach kurzer Zeit wird „das Unterſte oben kommen.“ — Ein gewiſſer böſer Mann hatte ſich ein Haus bauen, und über die Hausthüre die Ueberſchrift ſetzen laſſen: *In dieſes Haus komme nichts Böſes.* Bey Erblickung dieſer Ueberſchrift fieng *Diogenes* an: „Nun möchte ich wiſſen, wie der Herr „des Hauſes hinein kommen ſoll?“ — Zum *Alexander*, welcher ihn, als er an der Sonne ſaſs, auffoderte, ſich eine Gnade auszubitten, ſagte er: „Mache mir keinen Schatten.“ — Man fragte ihn, zu welcher Zeit man die Mit-

tagsmahlzeit halten müſſe? und er antwortete: „Der Reiche mag ſie halten, wenn er will; „der Arme, — wenn er kann.“ — Als er, an einem Oelbaume, aufgehängte Weibsperſonen gewahr wurde, rief er aus: „O, wenn „doch alle Bäume ſolche Früchte trügen!“ — Er ſoll neunzig Jahr alt geworden ſeyn. Die Meinungen von ſeinem Tode ſind verſchieden. Einige ſagen: Er habe von einem harten Ochſenbeine zu viel gegeſſen. Andere behaupten, ein Hund habe ihn tödtlich gebiſſen, oder er habe ſich ſelbſt erſtickt. Es fanden ihn nämlich ſeine Freunde, im *Cranium*, einem Gymnaſium vor *Korinth*, wo er ſich lange aufhielt, des Morgens in ſeinen Mantel gehüllt und athemlos, und das veranlaſste ſie, die zuletzt vorgegebne Art ſeines Todes zu muthmaſsen. Man beerdigte ihn nah an dem Thore, welches nach dem *Iſthmus* geht, und ſetzte über ſein Grab eine Säule von Pariſchem Marmor, auf welcher ein Hund ausgehauen war. Nachher richteten ihm ſeine Landsleute eine eherne Ehrenſäule, mit folgender Inſchrift, auf:

Die Zeit verzehret zwar auch eherne Denkmäler;
Aber Deinen Ruhm, o Diogenes! wird ſie nie vernichten.

Man thut dieſem *Diogenes* nicht zu viel, wenn man ihn den Eulenſpiegel des Alterthums nennt.

EPIMENIDES.

Dieſer *Epimenides* lebte etwa 600 Jahre vor Chriſti Geburt, und ward auf der Inſel *Creta* geboren. In ſeiner Jugend ſchickte ihn ſein Vater auf das Land, ein Schaf zu holen. Vom Gehn ermüdet, ging er in eine Höle, und ſchlief darin *ſiebenundvierzig*, oder, wie *Diogenes Laertius* erzählt, *ſiebenundfünfzig* Jahre hinter einander. Als er, nach dieſem langen Schlaf, erwachte, ſuchte er ſein Schaf; denn er glaubte, nur eine kurze Zeit geſchlafen zu haben. Er fand aber ſein Schaf nicht; ging daher aufs Feld, ſahe mit Erſtaunen, daſs ſich alles geändert hatte, und kehrte ganz beſtürzt nach ſeiner Vaterſtadt zurück. Hier wollte er in ſeines Vaters Haus gehn. Man fragte ihn, wer er ſey? Sein jüngrer Bruder, welcher unter der Zeit ſeiner Abweſenheit alt geworden war, kannte ihn kaum noch an einigen Geſichtszügen, und wollte ihn nicht eher wieder für ſeinen Bruder annehmen, als bis er ihm alles umſtändlich erzählt hatte. Seines langen Schlafes wegen wurde er von den Griechen für einen Liebling der Götter gehalten. Daher lieſsen ihn auch die Athener, als ſie von der Peſt geplagt wurden, und *Pythia* ihnen, in einem Orakelſpruche, geantwortet hatte: daſs

die Stadt *Athen* durch Opfer gereinigt werden müſſe, von *Creta* holen, um ſie von ihrem Uebel zu befreyn. Er kam; ließ einige ſchwarze und einige weiſse Schafe aufs Feld treiben, und befahl denen, welche ihnen nachgehn muſsten, daſs ſie jedes Schaf an dem Orte, wo es ſich niederlegen würde, ſchlachten, und der nächſten Gottheit opfern ſollten. Die Peſt verlor ſich. Der Aberglaube vergötterte den *Epimenides*, und baute Altäre, zum Andenken an dieſe Begebenheit. Nach ſeiner Zurückkunft von *Athen*, verfertigte er ein Gedicht von fünftauſend Verſen über die *Cureten* (Creter), und *Corybanthen* (Prieſter der *Cybele*), und ein andres von ſechstauſend und fünfhundert Verſen über die Schiffahrt des *Jaſons* nach *Colchos*. Man erzählt noch mehr Fabelhaftes von ihm, welches hier, der Kürze wegen, übergangen wird. *Diogenes Laertius*, aus welchem dieſe Biographie genommen iſt, hat uns weder *Sittenſprüche*, noch andere merkwürdige Lehren von ihm, aufgezeichnet. — Er ſtarb endlich im hundert und ſieben und funfzigſten Jahre ſeines Alters; nach der Ausſage der Creter aber, ſoll er ſein Leben auf zweyhundert neun und neunzig Jahre gebracht haben.

EPICURUS.

Dieſer merkwürdige Mann ward in dem zu *Athen* gehörenden Flecken *Gargettus*, um die Mitte des ſiebenunddreyſsigſten Jahrhunderts, ohngefähr 340 Jahre vor Chriſti Geburt, von armen Aeltern geboren. In ſeiner erſten Jugend nahm er ſowol an den Geſchäften ſeiner Mutter, die durch abergläubiſche Handlungen Geld verdiente, als auch an den Geſchäften ſeines Vaters Theil, der kleine Kinder unterrichtete. Nach ſeinem Bericht fing er im vierzehnten Jahr an, ſich auf die Philoſophie zu legen, wozu ihn hauptſächlich das Leſen der Schriften des *Demokritus* veranlaſste. Er ſoll auch den Platoniker *Pamphilus* zum Lehrer gehabt haben (der ihm aber nicht gefiel), und ein Zuhörer des *Xenokrates* und *Theophraſtus* geweſen ſeyn. Dem ſey wie ihm wolle, ſo war er doch kein ſektiriſcher Anhänger ſeiner mündlichen Lehrer, ſondern ſtudirte gröſtentheils für ſich ſelbſt, und richtete, mit Hülfe der Schriften des *Demokritus* und des *Metrodorus* aus *Chios*, ein eignes Lehrgebäude auf. Nach *Alexanders des Groſsen* Tode, ging er von *Athen* nach *Colophon*, wo ſein Vater damals wohnte, gab da Unterricht, ſetzte dieſen darauf fünf Jahre lang zu *Mitylene* und

Lampſacus fort, und kehrte ſodann wieder nach *Athen* zurück, philoſophirte anfangs mit Andern und ſtiftete bald ſelbſt eine Sekte und Schule. Zu dem Ende kaufte er, in der Vorſtadt von *Athen*, einen Garten, und hielt ſich darin mit ſeinen Zuhörern auf, die um deswillen den Namen der Gartenphiloſophen erhielten. Sowol durch die Wolluſt, oder durch das Vergnügen, welches ſein Unterricht verſprach, als durch ſeine perſönliche Leutſeligkeit zog er, nach und nach, eine Menge einheimiſcher und auswärtiger junger Leute an ſich, die er zugleich in die Koſt aufnahm, und die, eben ſo wie er, ſehr mäſsig, das heiſst hier, mehrentheils von Brot und Waſſer lebten, und ſehr freundſchaftlich mit einander umgingen. Er war, nach des *Demokritus* Beyſpiel, unverheyrathet, und auch darin ahmten ihm ſeine Anhänger nach. Seinen Fleiſs übertraf nichts, wovon ſeine vielen, wiewol verlornen, Schriften Beweis ſind. Man darf ihm nicht eine groſse Gelehrſamkeit abſprechen; allein er war kein Gelehrter nach dem Muſter und Geſchmack ſeiner Zeit, indem er nur das für Gelehrſamkeit achtete, was zum glücklichen und vergnügten Leben führt, oder indem er die Kunſt zu leben höher, als alle übrige Künſte ſchätzte. Die Ehrerbietung, die ihm ſeine Anhänger bezeugten, hatte faſt keine

Gränzen; seine Schule hat sich nie getheilt, und man ist darin seiner Lehre, als einem Götterspruche, gefolgt. Sein Vaterland errichtete ihm eherne Bildsäulen, und seine Freunde bewahrten sein Bildniss auf Gemälden, Ringen und Bechern. Es ward nicht nur sein Geburtstag, sondern sein ganzer Geburtsmonat gefeyert. Zu seinen grosen Eigenschaften gesellten sich auch die, dass er ein wahrer Menschenfreund und Verehrer der Götter war; denn ob er gleich glaubte, die Götter hätten weder mit der Schöpfung, noch mit der Regierung der Welt, etwas zu thun, und es sey also von ihnen weder Gutes zu hoffen, noch Böses zu fürchten: so lehrte er doch, dass man sie, wegen ihrer Majestät und vortreflichen Natur, verehren müsse. Seine Herabwürdrigung zum Atheisten und erzliederlichen Mann wäre also unbegreiflich, wüste man nicht, dass ihn die Stoiker, die Pharisäer ihrer Zeit, aufs äusserste verfolgt hätten. Indessen hat auch die Undeutlichkeit seiner Lehre von der Wollust viel zur Beschimpfung seines Namens beygetragen, noch mehr aber der Misbrauch, den einige seiner spätern Anhänger von dieser Lehre machten. *Epikur* starb, im zweyundsiebenzigsten Jahre seines Alters, an Steinschmerzen.

EUCLIDES.

Die Schriften des *Parmenides* hatten diesen tiefdenkenden und scharfsichtigen *Euclides*, welcher zu *Megara*, im sechsunddreysigsten Jahrhundert, etwa 400 Jahr vor Christi Geburt, geboren wurde, schon ziemlich aufgeklärt. Dennoch suchte er den Unterricht des *Sokrates*; weil aber die Athener bey Lebensstrafe verboten hatten, dass sich kein Megarer auf ihrem Gebiete sehn lassen sollte: so ging er, um seine Wisbegierde zu befriedigen, zu nächtlicher Zeit, in weiblicher Kleidung, noch zum *Sokrates*, und gegen den anbrechenden Tag wieder nach *Megara* zurück. Er fand einen so grosen Gefallen am Disputiren, dass er sich ganz der Disputirkunst widmete, auch seine Schüler in der von ihm zu *Megara* angelegten Schule, vorzüglich in dieser Kunst, welcher er den Namen der *Dialektik* gab, übte. Er trug in derselben auch die Sätze vor: *Es ist nur ein einziges Gut; dieses aber hat verschiedne Namen, und heisst Gott, Klugheit, Verstand*, u. s. w. *Dem wahren Guten steht, in der Natur der Dinge, nichts entgegen*, u. a. m. Seine Anhänger, zu welchen vornämlich *Eubulides* und *Alexinus* gehörten, werden gemeiniglich *Dialektiker*, auch

Eriſtiker (*) genannt. Er ſoll in einem hohen Alter geſtorben ſeyn. Ein andrer *Euklides*, von *Alexandrien*, der 300 Jahre vor Chriſti Geburt lebte, war ein groſser Geometer.

EURIPIDES.

Die Aeltern dieſes *Euripides* waren, kurz vor dem Einfalle des *Xerxes* in Attica, nach der Inſel *Salamin* geflüchtet, woſelbſt er, um das Jahr 425 vor Chriſti Geburt, geboren wurde. In der Redekunſt war *Prodicus*, in der Moral *Sokrates*, und in der Naturlehre *Anaxagoras* ſein Lehrer. Von der Erlernung der Weltweisheit brach er in ſeinem achtzehnten Jahre ab, legte ſich auf die dramatiſche Dichtkunſt, und wurde einer der beſten griechiſchen Tragödienſchreiber; widmete aber dennoch auch zuweilen einige Nebenſtunden der Weltweisheit, welches man aus ſeinen Schriften deutlich genug ſehn kann. Um ſeine Trauerſpiele deſto ungeſtörter ausarbeiten zu können, ſchloſs er ſich in eine Höle ein; und ſie geriethen

(*) Von einem griechiſchen Wort, welches *zänkiſch* bedeutet, und auf gelehrte Streitigkeiten ſehr oft paſst.

then ihm so vortreflich, dafs sie von den Griechen mit einem lauten Beyfall aufgenommen wurden. Die Sicilianer hatten für die Arbeiten dieses Dichters eine so grofse Hochachtung, dafs sie den gefangnen Athenischen Soldaten Leben und Freyheit schenkten, wenn sie ihnen einige Verse aus dem *Euripides* hersagen konnten. Selbst *Sokrates*, der Gröfseste unter den griechischen Weltweisen, schätzte die Tragödien dieses beliebten Dichters so hoch, dafs er nur alsdann das Theater besuchte, wenn ein Stück vom *Euripides* aufgeführt wurde. Dennoch erhielten dessen Trauerspiele selten den Preis; welches vielleicht daher rührte, weil er in selbigen gemeiniglich dem schönen Geschlechte Bitterkeiten sagte, weshalb er auch der *Weiberfeind* genannt wurde. Von den zweyundneunzig Tragödien, welche er geschrieben hat, sind nur noch zwanzig übrig. Dem *Sokrates* gefiel, unter andern, dieser Ausspruch des *Euripides* vorzüglich: *Kein Uebel ist so schrecklich, dafs es nicht dem Menschen begegnen könnte.* — Ob *Euripides* gleich ein öffentlicher Spötter über die Fehler des schönen Geschlechts war: so liefs er doch sich selbst zweymal in die Fesseln des Ehestandes schmieden; wurde aber, wegen der anstöfsigen Lebensart seiner Gattin, den Spöttereyen des *Aristophanes*, und anderer komischen Dichter, ausge-

ſetzt. Aus der Urſache begab er ſich an den Hof des *Archelaus*, Königs in Macedonien, welcher ihn ſehr huldreich aufnahm. *Solinus* ſagt ſogar, *Archelaus* habe ihn zu ſeinem erſten Staatsminiſter gemacht, und in groſsen Ehren gehalten. Hier ſtarb er, im fünfundſiebenzigſten Jahre ſeines Alters. *Gellius* und *Valerius Maximus* behaupten: er ſey von Hunden zerriſſen worden. Die Macedonier ſetzten ihm folgende Grabſchrift:

Dein Andenken, *Euripides*, wird nie vergehn.

Wenn man den *Euripides* mit dem *Sophokles* vergleicht: ſo kann man ſagen: *Dieſer habe die Menſchen vorgeſtellt, wie ſie ſeyn ſollten; jener aber, wie ſie in der That ſind.*

HERACLITUS.

Dieſer berühmte Philoſoph des Alterthums wurde zu *Epheſus*, um die Mitte des fünfunddreyſsigſten Jahrhunderts, oder 550 Jahre vor Chriſti Geburt, geboren. Er war von Natur ein ſehr ſcharfſinniger, aber zur Melancholie geneigter Mann. Sein philoſophiſches Studium fing er mit der Erforſchung ſeiner ſelbſt an. Hierauf ging er nach Italien, und lernte vom *Xenophanes* die Eleatiſche, vom *Hippaſius* aber die Pythagoräiſche Philoſophie,

und führte ein eignes Lehrgebäude auf, welches aus der *Vernunftlehre*, *Naturlehre* und *Sittenlehre* beſtand, aber viele Dunkelheiten enthält. Wegen ſeiner ſtrengen Lebensart hatte er nur wenige Schüler. In der *Vernunftlehre* behauptete er folgende beſondre Sätze: *Das, was uns umgiebt, iſt der Vernunft theilhaftig, und dieſe göttliche Vernunft ziehn wir mit dem Athen an uns. Auf ſolche Art werden wir verſtändig, im Schlafe aber vergeſslich, wegen des verſtopften Athemholens.* — In ſeiner *Phyſik* lehrte er: *Das erſte in den natürlichen Dingen iſt das Feuer. Es beſteht aus den kleinſten, untheilbaren Theilchen, welche einfach und ewig ſind. Gott iſt ein Feuer, aber nicht ein Elementarfeuer. Durch ſeine Kraft angetrieben, hat das Feuer die Welt hervorgebracht. Dieſe aus der innern Natur der Theilchen entſtehende Bewegung iſt das Schickſal, nach welchem alles geſchicht, und die Nothwendigkeit. Das Schickſal aber iſt eine mit Verſtand begabte Subſtanz, welche das Univerſum durchdringt; und durch eine entgegengeſetzte Bewegung eine Sache erzeugt. Daher iſt im Schickſal eine Vernunft; und dieſe iſt die Weltſeele. Es iſt unmöglich, von der menſchlichen Seele etwas Gewiſſes zu beſtimmen. Sie hat ihren Urſprung jener Ausdünſtung aus dem Meere, oder aus dem Chaos zu verdanken, aus welcher auch die Weltſeele, die Seelen der Thiere und die Himmelskörper entſtan-*

den sind; und nach diesem Leben geht sie wieder in die mit ihr verwandte Weltseele über. — Seine *Moral* sagt: „Das höchste Gut des Men„schen besteht darin, dass er das erhält, was „ihm gefällt. Den Körper muss man nicht „achten. Leben und Sterben ist einerley. „Wenn wir leben; so sind die Seelen in uns „begraben, wenn wir aber sterben; so leben sie „wieder auf.“ — In seiner Jugend sagte er: „er wisse nichts“ in seinem Alter aber — „ihm „sey nichts unbekannt; und er habe Alles von „sich selbst gelernt.“ Er schrieb ein Buch von der Natur, welches er in dem Tempel der *Diana* niederlegte; es war aber so dunkel geschrieben, dass er selbst den Namen des Dunkeln erhielt. Von sich selbst eingenommen, und voll von Verachtung gegen andere, führte er einsam, auf Bergen, eine rauhe Lebensart, lebte von Kräutern, und zog sich dadurch die Wassersucht zu. Dieses nöthigte ihn, nach der Stadt zurück zu kehren. Hier fragte er die Aerzte: „Ob sie aus einem Platzregen eine „Trockenheit machen könnten?“ Als sie diese Frage nicht verstanden, schloss er sich in einen Ochsenstall ein, bedeckte sich ganz mit Mist, und glaubte, dadurch das Wasser aus seinem Körper zu ziehn. Die gehoffte Würkung aber schlug fehl; und er starb im vier und sechzigsten Jahre seines Alters. Man erzählt übri-

gens von ihm, daſs er beſtändig geweint habe. Vermuthlich aber muſs man unter dem Weinen ſein mürriſches, verdrieſsliches Weſen verſtehn.

HESIODUS.

Das am Fuſse des Berges *Helikon* liegende Dorf *Aſcra* war der Geburtsort dieſes berühmten alten griechiſchen Dichters, von welchem einige behaupten, daſs er vor dem *Homer* gelebt habe, andere aber verſichern, daſs er ein Zeitgenoſſe deſſelben geweſen ſey. *Porphyrius* berichtet, daſs er hundert Jahre nach dem *Homer*, folglich neunhundert Jahre vor Chriſti Geburt, oder vierhundert Jahre nach der Eroberung der Stadt *Troja* gelebt habe; und dieſes hat auch die meiſte Wahrſcheinlichkeit. Er war ein Prieſter der Muſen, in ihrem Tempel auf dem *Helikon*. Die Fabel ſagt: er ſey, als er eben die Schafe gehütet hätte, durch eine beſondre Gunſt der Muſen, auf einmal ein Dichter geworden. *Pauſanias* erzählt, es hätte ſich, noch zu ſeiner Zeit, ein Gedicht vom *Heſiodus* auf bleyernen Tafeln im Muſentempel befunden. Man hat noch jetzt zwey Gedichte von ihm; wovon eines den Titel: *Opera & Dies* (Werke und Tage), führt, und Regeln vom

Ackerbau enthält. Das andre heifst *Theogonia*, oder *Von der Zeugung der Götter*. Wegen dieſes Gedichts wird er von einigen für den Urheber der *Mythologie* geachtet. *Cicero* muſs ſehr viel von dieſem Dichter gehalten haben; denn er empfiehlt dem *Lepta*, den *Heſiodus* auswendig zu lernen, und beſtändig im Munde zu führen. Von der *Tugend* ſagt *Heſiodus*: *Nur dem Schweiſse haben die Götter den Eingang in den Tempel der Tugend verſtattet.* Man erzählt: die *Locrier* hätten den *Heſiodus* ermordet, und ins Meer geworfen; Delphine aber hätten ſeinen Körper ans Land gebracht, und die Mörder wären entdeckt und zur gehörigen Strafe gezogen worden. — Dieſe Erzählung klingt jedoch ziemlich fabelhaft. Indeſſen hat man von ſeinem Tode keine andre Nachricht.

HIPPOCRATES.

Wem iſt der Name dieſes ehrwürdigen Mannes nicht bekannt? Der berühmteſte Arzt des Alterthums, und einer der gröſseſten Männer, welche jemals gelebt haben, erblickte das Licht der Welt auf der Inſel *Cos* (welche eine von den *Cycladen* iſt), etwa 455 Jahre vor Chriſti Geburt. Er ſoll, durch ſeinen Vater *Heraclides*, vom *Aeſkulap*, und durch ſeine Mutter

Praxithea, vom *Herkules* abſtammen. Seinen erſten Unterricht empfing er von ſeinem Vater. Man ſagt auch, er ſey ein Schüler des *Heraklitus* und *Demokritus* geweſen. Sobald er ſein männliches Alter erreicht hatte, verlieſs er ſein Vaterland, beſuchte verſchiedne Länder, und lieſs ſich endlich in *Theſſalien* nieder. Hier fing er an, ſich als einen Arzt zu zeigen. Er war mehr ein praktiſcher, als ein theoretiſcher Arzt; verband aber dennoch, mit der Ausübung ſeiner Wiſſenſchaft, reife Ueberlegung; entdeckte Fehler in der Art, wie andere Aerzte die Kranken behandelten, und in ſeinem eignen Verfahren; ſammlete Beobachtungen und Erfahrungen, und war der erſte, der ein Syſtem von der Arzneywiſſenſchaft herausgab, welches noch jetzt hochgeſchätzt wird. Man erſtaunt über ſeine Genauigkeit im Beobachten, über ſeine kurzen und nachdrücklichen Beſchreibungen, über ſeine Sorgfalt in Beſtimmung der Zufälle, und der aus ſelbigen herzunehmenden Zeichen, vornämlich über ſeine Wahrheitsliebe; und man erkennt überall den groſsen Mann, welcher, bey ſo wenigen Hülfsmitteln, ſo viele Hinderniſſe glücklich überwand. In der *Anatomie* und *Botanik* iſt er nur ſchwach, in der *Phyſiologie* unbeſtimmt und zweifelhaft, in der *Pathologie* behutſam, in der *Lebensordnung* und *Chirurgie*

vortreflich, in der *Zeichenlehre* und *Klinik* unnachahmlich. Dieſes Alles hatte er ſeinem auſſerordentlichen Genie zu verdanken, durch welches er der liebenswürdigſte, gelehrteſte, und beſcheidenſte Arzt ſeiner Zeit wurde, und noch jetzt ein erhabnes Muſter iſt, nach welchem ſich edeldenkende Jünglinge und rechtſchaffne Männer bilden. Den Griechen leiſtete er, während der Peſt, welche aus *Illyrien* kam, und ganz Griechenland ängſtigte, die wichtigſten Dienſte; als aber der König *Artaxerxes*, bey der in Perſien ausbrechenden Peſt, ihm Alles, was er nur verlangen würde, anbieten lieſs, um ihn zu bewegen, daſs er nach Perſien kommen, und die Peſt vertreiben möchte, lieſs er ihm zur Antwort ſagen: „Er würde ſich wol hüten, den „Feinden ſeines Vaterlandes Hülfe zu ſchaffen.“ — Dieſer Stifter einer vernünftigen Heilkunde ſtarb, zu *Lariſſa*, zwiſchen dem neunzigſten und hunderten Jahre ſeines Alters, und hinterlieſs zwey Söhne, den *Theſſalus* und *Drako*, welche, nebſt ſeinem Schwiegerſohne *Polybus*, und dem *Dexippus*, ſeinem vornehmſten Schüler, die Arzneywiſſenſchaft noch mehr ausbreiteten.

HOMER.

Homer ist der älteste Dichter, dessen Gesänge auf uns gekommen sind. Er wird deswegen von vielen Alten und Neuen für den Vater der Dichtkunst gehalten. Dies dürfen wir aber nicht so verstehn, dass er der erste Sänger gewesen sey. Man kann aus der öftern Erwähnung, welche er selbst von Sängern thut, schliessen, dass die Griechen schon vor seiner Zeit Dichter gehabt haben; und auch bey weit ältern Völkern, als den Griechen, treffen wir Dichter an.

Homer lebte, ungefähr tausend Jahre vor dem Anfang der christlichen Zeitrechnung, 250 bis 300 Jahre später, als der Trojanische Krieg, den er besungen hat; und sieben Städte, als *Smyrna*, *Rhodos*, *Colophon*, *Salamis*, *Chios*, *Argos* und *Athen*, stritten um die Ehre, seine Geburtsstadt zu seyn. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er ein Ionier, aus Kleinasien, und vermuthlich nicht von ganz geringer Herkunft gewesen. Ein gewisser reicher Kaufmann, *Mentes*, schenkte ihm seine Gunst, und nahm ihn mit auf sein Schif. Mit diesem durchreiste er ganz Griechenland, Kleinasien, das mittelländische Meer und Egypten, und sammlete sich vortrefliche geographische Kenntnisse. Als sie

zu *Ithaca* landeten, bekam *Homer* einen Fluſs an den Augen. Sein Gönner lieſs ihn alſo bey einem gewiſſen *Mentor*, und ging nach *Leukas*. Bey ſeiner Zurückkunft fand er den *Homer* wiederhergeſtellt. Sie gingen wieder zu Schiffe, beſuchten die Küſten des Peloponnes, und kamen nach *Colophon*, wo der Dichter ſein Geſicht verloren, und, anſtatt ſeines eigentlichen Namens *Meleſigenes*, den Namen *Homer*, von Ὁμήρος, *cæcus*, *der Blinde*, erhalten haben ſoll. Dieſer Zufall bewog ihn, nach *Smyrna* zurückzugehn. Hier vollendete er ſeine *Iliade*, zu welcher er, ſchon vor ſeiner Reiſe, den Anfang gemacht hatte. Von *Smyrna* ging er, nachdem ihm zu *Cumä* und *Phocea* verſchiedne Abſichten fehlgeſchlagen waren, nach *Chios*, verheyrathete ſich daſelbſt, und verfertigte ſeine *Odyſſee*. Beyde Gedichte ſind Meiſterſtücke, und, als *Epopöe* betrachtet, unnachahmlich. Die *Iliade* enthält die Gefechte der Griechen und Barbaren bey *Ilium* (*Troja*), wegen der vom *Paris* geraubten *Helena*, vornämlich aber die Heldenkraft, welche *Achilles*, in dieſem Kriege, bewieſen hat. Die *Odyſſee* beſingt die nach dem trojiſchen Krieg erfolgte Zurückreiſe des *Ulyſſes* in ſein Vaterland, ſein langes Umherirren auf dieſer Reiſe, die ihm begegneten Abentheuer, und die an den Feinden ſeines Hauſes von ihm vollzogne Strafe.

Man sieht schon aus dieser kurzen Anzeige, dass *Homer* in der *Iliade* die körperliche Kraft; in der *Odyssee* aber die Vorzüge der Seele dargestellt habe. In diesen Gedichten findet man alle Arten poetischer Schönheiten mit dem feinsten Geschmack angebracht. *Homers* Schreibart ist prächtig, und dabey doch deutlich. Seine Gedanken sind erhaben; seine Verse unvergleichlich; seine Beschreibungen genau und richtig, und seine Bilder gleichsam redend. In den Schilderungen der Charaktere ist er ein unnachahmliches Muster, und man kann sich an ihm nicht satt lesen. *Alcibiades* gab einem Redner eine Maulschelle, weil er in seiner Schule den *Homer* nicht hatte. *Alexander* legte diesen, nebst seinem Schwerte, neben seinem Kopfkissen; die *Iliade* aber in das kostbare Kästchen des *Darius*, und sagte: *Es sey billig, dass das vollkommenste Werk des menschlichen Verstandes in dem kostbarsten Kästchen von der Welt liege.* Die übrigen Lebensumstände des *Homers* sind unbekannt. In seinem achtzigsten Jahre reiste er von *Smyrna* nach *Samos;* von dort nach *Jo*, und er wollte von hier nach *Athen* gehn; fiel aber in eine Krankheit, und starb. Es ist wahrscheinlich, dass er bey Verfertigung seiner Gesänge etwas Grösres beabsichtet habe, als sein dichtrisches Genie zu zeigen. Man erkennt auch an ihm deutlich

den Charakter eines Barden. Er singt nicht als Liebhaber der Dichtkunst, sondern, aus Gefühl des erhabnen Berufs, Thaten, die noch im frischen Andenken waren, im Gedächtniss der Nation zu erhalten. Man merkt nirgend, dass er sich nach einem ältern Dichter gebildet habe; es fliesst bey ihm der volle Strom aus seiner eignen Quelle, ohne Spur einer künstlichen Veranstaltung.

ISOCRATES.

Isokrates, einer der grössesten griechischen Redner, wurde zu *Athen*, 436 Jahre vor Christi Geburt, geboren. Sein Vater *Theodorus*, ein musikalischer Instrumentenmacher, gab ihm eine sorgfältige Erziehung. Bey dem *Prodicus*, *Gorgias* und andern grosen Rednern übte er sich in der Redekunst, und gab endlich selbst in dieser Kunst Unterricht. Es gelang ihm nicht, öffentliche Reden zu halten. Er schrieb daher blos sechzig Reden für sich. Von diesen aber sind nur noch einundzwanzig übrig, in welchen man die angenehmste Uebereinstimmung und Richtigkeit der Gedanken, und wahre Schönheit des Ausdrucks antrift. Sein Vaterland liebte er so sehr, dass er, als man ihm die Nachricht von dem, bey

Chäronea, verlornen Treffen brachte; in vier Tagen nichts aſs, und, aus Verdruſs über dieſen Vorfall, 338 Jahre vor Chriſti Geburt, im achtundneunzigſten Jahre ſeines Alters, ſein Leben beſchloſs.

LEONIDAS.

Er war ein König zu *Sparta*, und hat ſich beſonders durch ſeinen Verſtand und durch vorzügliche Tapferkeit berühmt gemacht. Den engen Paſs *Thermopylä* vertheidigte er mit dreyhundert Mann gegen das unzählbare Heer des *Xerxes*. *Leonidas* und ſeine Leute kamen zwar um, ſie erwarben ſich aber einen unſterblichen Ruhm. Als ihn ſeine Gemahlin bey dem Auszug aus *Sparta* fragte: Ob er nichts mehr zu befehlen hätte? gab er zur Antwort: *Weiter nichts, als daſs du dich wieder an einen tapfern Mann verheyratheſt, um Kinder zu bekommen, welche mir gleichen.* Man erzählte ihm, die perſiſche Armee ſey ſo groſs, daſs ihre Pfeile die Sonne verdunkeln würden. *Gut*, ſagte er, *ſo können wir im Schatten fechten.* Einſt fragte man ihn: Warum tapfere Männer den Tod dem Leben vorzögen? *Leonidas* antwortete: *Weil ſie dieſes vom Glücke, jenen aber durch die Tugend erhalten.* *Xerxes* bot ihm die Herr-

ſchaft über Griechenland an, wenn er auf ſeine Seite treten wollte. Er verſicherte ihn aber, *daſs er lieber für ſein Vaterland ſterben, als unrechtmäſsiger Weiſe über daſſelbe gebieten wollte.* Die Action, worin *Leonidas* getödtet wurde, geſchah 480 Jahre vor Chriſti Geburt. Der vortrefliche, noch nicht genug geſchätzte *J. W. Meil* hat dieſes Heldenſchauſpiel zu einer meiſterhaften Titelvignette genutzt, welche ſich vor *Abbts* Abhandlung vom Tode fürs Vaterland befindet. Die Vorſtellung iſt die Geſchichte des *Leonidas*, wie er in den *Thermopylen* dem ganzen ungeheuren Heer des *Xerxes* mit dreyhundert Mann widerſtanden hatte, und endlich durch Verrätherey umringt und niedergehauen wird. Unter Palmen und Cypreſſen ſteht auf einem ſteinernen Monument die Urne, welche mit den Waffen der Helden geziert iſt und ihre Aſche enthält, mit der merkwürdigen griechiſchen Aufſchrift:

Sage, Wandrer, zu Lacedämon, daſs wir hier liegen, um den Landesgeſetzen genug zu thun.

Im Basrelief des Monuments iſt die Geſchichte ihres Streits und ihrer Niederlage ausgedrückt. Der Held liegt mitten unter ſeinen braven Soldaten, ſein Schwert in der Hand haltend.

Verzeihung für dieſe patriotiſche Ausſchweifung!

LYCURGUS.

Dieſer berühmte Geſetzgeber der *Lacedämoner* war des Königs *Eunomus* zu *Lacedämon*, und deſſen zweyter Gemahlin, *Dianaſſa*, Sohn. Seine Herkunft, ſeine Reiſen, ſeine Beſchäftigung mit der Geſetzgebung, und ſein Tod werden ſehr verſchieden erzählt. Das wahrſcheinlichſte hievon iſt folgendes: Er lebte ungefähr achthundert Jahre vor Chriſti Geburt, reiſte durch alle griechiſche Städte, nach Creta, nach Egypten, und ſogar nach Indien, um ſich mit den Weiſen und Gelehrten in dieſen Ländern zu beſprechen, und ihre Sitten, Gewohnheiten und Geſetze kennen zu lernen. Als ſein Bruder *Polydectes*, König zu *Lacedämon*, ſtarb, bot deſſen Wittwe dem *Lykurg* die Krone an; er ſchlug aber dieſes Anerbieten aus. Dennoch beſchuldigte man ihn, daſs er nach einer unumſchränkten Herrſchaft geſtrebet habe; und er muſste, auf einige Zeit, nach der Inſel *Creta* flüchten. Als er nach *Lacedämon* zurück kam, nahm er mit der Regierungsart verſchiedne Veränderungen vor. Er verbot, um allen, von der Liebe zur Pracht, und zum Gelde, entſtehenden Unordnungen vorzubeugen, den Gebrauch des Goldes, und des Silbers; machte alle Bürger einander

gleich, und führte die andern bewundrungswürdigen Geſetze ein, welche von den Geſchichtſchreibern ſo ſehr angeprieſen werden, hier aber, der Kürze wegen, übergangen werden müſſen. Man tadelt an ihm mit Recht, daſs er beym jungen Frauenzimmer eine unanſtändige Kleidung einführte, und es, an gewiſſen Feſttagen, mit den Jünglingen zugleich, nackend tanzen lieſs. Auch muſsten die Mädchen ſich, wie die Jünglinge, in Leibesübungen geſchickt machen. Ferner war es grauſam, daſs er befahl, alle ſchwächliche Kinder ſogleich bey der Geburt umzubringen. Seine übrigen Geſetze waren mit vieler Weisheit entworfen. Man ſagt, er habe ſich von den Lacedämonern einen Eid ſchwören laſſen, daſs ſie, bis zu ſeiner Wiederkunft, an ſeinen Geſetzen nichts ändern wollten. Hierauf ſey er nach *Creta* gegangen, habe ſich daſelbſt entleibt, und vorher befohlen, ſeine Aſche ins Meer zu werfen, damit er auch nicht todt wieder nach *Lacedämon* kommen möchte. Er hinterlieſs weder Schriften, noch Reden, aber einen vortreflich eingerichteten Staat; weshalb die Lacedämoner ihm einen Tempel bauten, und jährlich, wie einem Gott, opferten.

LYSANDER.

Die Lacedämoner hatten an dieſem *Lyſander* einen berühmten Feldherrn. Er verband ſich, etwa um das Jahr 405 vor Chriſti Geburt, mit den Perſern; ſchlug die Athener in dem bekannten Seetreffen am Fluſſe *Aegos*; nahm nachher *Athen* ſelbſt weg, bezwang die Inſel *Samos*, und zog im Triumphe nach *Sparta* zurück; konnte aber doch die Lacedämoner nicht bewegen, ihm die Krone aufzuſetzen. Im dreyhundert und ſechsundſechzigſten Jahre vor Chriſti Geburt ging er gegen die wider *Sparta* alliirten Thebaner, Argiver und Corinther zu Felde, und verlor, in einem Treffen, ſein Leben.

MENANDER.

Quintilian nennt dieſen, 342 Jahre vor Chriſti Geburt, zu *Athen*, gebornen *Menander* den *Fürſten der komiſchen Dichter*. Er war ein Schüler des *Theophraſtus*, und ſchrieb hundertundacht Luſtſpiele, von welchen acht den Preis erhielten. *Plutarch* zieht ihn dem *Ariſtophanes* vor; und alle griechiſche und lateiniſche Schriftſteller legen ihm viele Lobſprüche bey.

Wenn man die von ſeinen Luſtſpielen noch vorhandnen Fragmente, welche *Clericus* geſammlet hat, mit dem *Terenz* zuſammenhält: ſo findet man, daſs dieſer den *Menander*, an manchen Stellen, von Wort zu Wort überſetzt hat. *Menander* ſtarb 293 Jahre vor Chriſti Geburt, im neunundvierzigſten Jahre ſeines Alters.

MINOS.

Minos, König in *Creta*, zeugte den *Sarpedon* und *Rhadamanth*, und übte mit ihnen, 1432 Jahre vor Chriſti Geburt, eine ſo ſtrenge Gerechtigkeit, daſs die Fabellehre ſie zu Richtern in der Hölle machte. Von des erſtern Tode ſagen die Geſchichtſchreiber nichts gewiſſes. *Minos*, ſein Nachfolger, aus eben dieſem Geſchlechte, trat in die Fuſstapfen ſeiner Vorfahren, und gab den Cretern viele Geſetze, von welchen er ſeinen Unterthanen einbildete, daſs er ſie vom *Jupiter* empfangen habe. Als ſein Sohn vom atheniſchen Könige *Aegeus* getödtet wurde, belagerte *Minos Athen*, und zwang, nach einer langen Belagerung, dieſe Stadt, daſs ſie ſich auf Gnade oder Ungnade ergeben muſste. Bey dieſer Gelegenheit muſsten die Athener ſich verbinden, alle neun Jahre ſieben Knaben und ſieben Mädchen nach *Creta*, als

Opfer für den im Labyrinth des *Dädalus* befindlichen *Minotaurus*, zu schicken. *Theseus* aber befreite sie von diesem schrecklichen Tribut.

MOSCHUS.

Der alte griechische *Idyllendichter Moschus*, welcher mit dem *Theokrit* und *Bion* zugleich lebte, hat sich durch einnehmende Hirtenlieder bekannt gemacht. Einige von denselben haben sich bis auf unsere Zeiten erhalten. Sie sind im vortreflichsten Geschmack geschrieben, und, wegen der Aehnlichkeit des Inhalts, mit den Idyllen des *Bion* zusammengedruckt. Die Lebensumstände des *Moschus* sind gar nicht bekannt.

PHAEDON.

Dieser *Phädon* ist einer von den Schülern des *Sokrates*, welche eine eigne Sekte stifteten. Er war aus *Elis* gebürtig, und anfänglich ein Sklave; *Sokrates* aber kaufte ihn los, nahm ihn unter seine Schüler auf, und liess sich, weil er eine fast unersättliche Wissbegierde an ihm gewahr wurde, besonders angelegen seyn,

ihn in der Weltweisheit zu unterrichten. *Phädon*, welcher dem *Sokrates* diese Mühe auf keine andre Art vergelten konnte, gab, bey jeder Gelegenheit, die treusten und redlichsten Gesinnungen gegen ihn zu erkennen. Er leistete ihm auch im Gefängnisse Gesellschaft, und hörte seine vortrefliche Unterredung von der Unsterblichkeit der Seele. Daher giebt *Plato* seinem Gespräche von der Unsterblichkeit der Seele den Namen *Phädon*. Nach dem Tode des *Sokrates* stiftete er eine neue Sekte, und man nannte sie, nach seiner Geburtsstadt, die *Elische* Sekte; welche sich aber nicht sehr berühmt gemacht hat. Er war der einzige, welcher von den Lehrsätzen des *Sokrates* am wenigsten abging. Seine übrigen Lebensumstände sind unbekannt. Selbst *Diogenes Laertius* redet nur mit wenigen Worten von ihm, und behauptet, dass von den *Dialogen*, für deren Verfasser man ihn hält, nur zwey, nämlich *Zopyrus* und *Simon*, von ihm herrühren.

PINDAR.

Unter den neun berühmten lyrischen Dichtern Griechenlands, nämlich dem *Alcäus*, der *Sappho*, dem *Stesichorus*, *Ibykus*, *Bacchylides*, *Simonides*, *Alkman*, *Anakreon* und *Pindar*, hatte

dieſer letztere den Vorrang, und wurde *Princeps Lyricorum*, der *Fürſt der lyriſchen Dichter*, genannt. Er ward zu *Theben*, in Böotien, etwa 500 Jahre vor Chriſti Geburt, geboren: lernte die Dichtkunſt vom *Laſus* aus *Hermione*, und von einem ſehr gelehrten griechiſchen Frauenzimmer, welche *Myrtis* hieſs. Von der groſsen Anzahl ſeiner verſchiednen Gedichte iſt nur noch ein Theil der *Oden* übrig, in denen er diejenigen beſingt, welche bey den *olympiſchen*, *iſthmiſchen*, *pythiſchen* und *nemeiſchen* Spielen den Preis davon getragen haben. Man findet in dieſen Siegshymnen Gröſse und Reichthum der Gedanken, Erhabenheit und Stärke des Ausdrucks, und ungemein viel poetiſches Feuer. *Horaz* vergleicht die Heftigkeit, mit welcher *Pindar* ſich ausdrückt, einem ſchnellen Bache, welcher, durch vielen Regen angeſchwollen, von Bergen herabſtürzt, und alles, was ihm entgegen kommt, mit ſich fortreiſst. *Alexander* erinnerte ſich, bey der Zerſtörung der Stadt *Theben*, dieſes Dichters ſo hochachtungsvoll, daſs er deſſen Haus und Familie verſchonte. *Pindar* ſoll 436 Jahre vor Chriſti Geburt, im vierundſechzigſten Jahre ſeines Alters, auf dem Theater geſtorben ſeyn. Herr Oberconſiſtorialrath *Gedike* hat angefangen, die Siegshymnen dieſes Dichters ſo vortreflich zu verdeutſchen, daſs das Original bis-

weilen sogar von der Uebersetzung übertroffen wird, und dafs jeder Freund der Literatur der Vollendung des deutschen Meisterstücks mit ungeduldigem Verlangen entgegen sieht.

PITTACUS.

Mit Recht konnten auf diesen *Pittacus*, welcher ebenfalls einer von den sieben Weisen ist, seine Landsleute, die Mitylener, stolz seyn. Er lebte unter ihnen, etwa 600 Jahre vor Christi Geburt, und war Weltweiser und Held zugleich. Die Mitylener übergaben ihm die Oberherrschaft über ihre Republik. Er verwaltete dieselbe zehn Jahre hindurch, mit dem gröfsesten Ruhme; und legte, nachdem er den Staat in eine gute Ordnung gebracht und mit Gesetzen versehn hatte, sein obrigkeitliches Amt freywillig nieder. — Er gab seinen Landsleuten diese Gesetze in einem Gedicht von sechshundert Versen. „Ein kluger „Mann, sagte er, mufs ein bevorstehendes „Uebel auf alle mögliche Art abzuwenden su„chen, und dasselbe, wenn er es nicht ver„hüten kann, standhaft ertragen. Sage nie„manden, was du dir vorgenommen hast; „denn wenn du es nicht ausführen kannst: „wirst du ausgelacht. Verläumde deinen

„Freund nicht; auch nicht deinen Feind. Be„fleisige dich der Rechtschaffenheit, der „Nüchternheit, der Treue, der Wahrheit, „der nützlichen Geschäftigkeit, und sey in der „Freundschaft redlich.“ — Man fragte ihn: Was das angenehmste sey? Er antwortete: „Die „Zeit.“ — Was verborgen sey? — „Die „Zukunft.“ — Was treu sey? — „Die „Erde.“ — Was ungetreu? — „Das „Meer.“ — Sein Alter hat er über siebenzig Jahre gebracht, und beständig den Wahlspruch im Munde geführt: *Kenne die Zeit.*

PLATO.

Plato wurde, in der Mitte des sechsunddreyssigsten Jahrhunderts, 450 Jahre vor Christi Geburt, und, wie viele glaubten, unehelich geboren. Die Natur hatte diesen in aller Absicht merkwürdigen Mann mit vielem Witze und einer lebhaften Einbildungskraft, aber nicht mit einem sehr grosen Beurtheilungsvermögen begabt. Hieraus ist es begreiflich, wie er aus mehrern und fast ganz entgegen gesezten philosophischen Lehrgebäuden, nämlich des *Heraklitus*, *Parmenides*, *Sokrates*, *Euklides* und *Pythagoras*, sich selbst ein neues und doch zusammenhangendes System, worin er in

vielen Stücken vom *Sokrates* abgeht, habe aufführen können. Man sieht auch hieraus, warum sein mündlicher und schriftlicher Vortrag, bey welchem er sich der Dialogen des *Sokrates* sehr geschickt zu bedienen wuste, so angenehm, so blumenreich, so geschmückt, aber auch zugleich so schwülstig, so unverständlich war; und warum seine Philosophie so viele dunkle Stellen enthält. In seiner ersten Jugend übte er sich, auf Antrieb seiner natürlichen Neigung, in der Malerkunst, Tonkunst und Dichtkunst; schrieb auch Tragödien und andere Gedichte; verbrannte sie jedoch wieder, und widmete sich, von seinem zwanzigsten Jahre an, ganz der Philosophie. Zuerst hörte er vom *Cratylus* und *Hermogenes* die philosophischen Lehren des *Heraklitus* und *Parmenides*, und hierauf war er acht Jahre lang des *Sokrates* Schüler, dessen Vorträge er nachschrieb. Hierauf lernte er in *Megara* vom *Euklides* die *Dialektik*, und trat alsdann weitläuftige Reisen an. Nach diesen Reisen liefs er sich in *Athen* nieder, und eröfnete in einem Gymnasium, welches *Akademie* genannt wurde, eine Schule, in welche er, wie *Pythagoras*, keinen aufnahm, der nicht die Geometrie verstand. Diese Schule hatte grosen Zulauf, nicht nur von jungen Leuten, sondern selbst von angesehenen Männern, unter denen *Dio* von

Syrakus war. Aus der Urſache beneideten den *Plato* viele, beſonders ſeine ehemaligen Mitſchüler in des *Sokrates* Schule, und dieſer Neid brach hin und wieder in Läſterung gegen ihn aus. Hingegen erwieſen ihm auch einige Republiken und Könige eine auszeichnende Hochachtung. Er theilte ſeine Philoſophie in drey Theile, in die *Phyſik* (die zugleich die Theologie und Pſychologie mit begriff), in die *Dialektik*, und in die *Ethik*. Zu der letztern rechnete er auch die *Politik*. Von der Philoſophie überhaupt lehrte er folgendes: *Der Name eines Weltweiſen kommt eigentlich Gott allein zu. Die Philoſophie, oder Weltweisheit, iſt eine Wiſſenſchaft der Dinge, welche mit dem Verſtande begriffen werden können, und wirklich da ſind. Sie beſchäftiget ſich mit Gott, und mit der vom Körper abgeſonderten Seele, und iſt ein Verlangen nach göttlicher Weisheit* — Von Gott und dem Urſprunge der Welt hatte *Plato* folgende Begriffe: *Aus nichts wird nichts. Es giebt daher zwey Grundurſachen aller Dinge: Gott, und die Materie. Dieſe ſtehen einander, von Ewigkeit her, entgegen; und keine hängt von der andern ab. Die Materie iſt ewig, und unendlich, ohne alle Geſtalt und Eigenſchaft, veränderlich in allen Theilen, welche aus dreyeckigten Figuren beſtehen, und ins Unendliche theilbar ſind. Dieſe Materie iſt kein Körper; ſondern es werden erſt*

Körper aus derſelben gebildet. In der Materie liegt eine gewiſſe, nothwendige und blinde Kraft, welche dieſelbe unordentlich bewegt, und Schuld daran iſt, daſs Gott nicht Alles auf das vollkommenſte hat machen können; ſie begreift folglich auch den Urſprung des Uebels in ſich. Neben der Materie iſt noch eine andre Grundurſache, welche Alles aus derſelben hervorgebracht hat, und welche die Quelle aller für ſich beſtehenden Weſen iſt. Es iſt aber unmöglich, dieſen Werkmeiſter zu finden; und wenn man ihn auch finden könnte: ſo wäre es doch unrecht, ihn auszuſprechen. Es kann aber aus der Beſchaffenheit und Ordnung der Dinge, und aus der menſchlichen Geſtalt deutlich erwieſen werden, daſs ein Gott ſey. Gott iſt eine unkörperliche Vernunft, welche man ſich blos mit dem Verſtande vorſtellen kann. Er beſitzt den allerfreyſten Willen; ſorgt für alle Dinge; hat auch die höchſte Macht. Er hat die Welt ſo ſchön, als es möglich war, eingerichtet, und bey der Hervorbringung derſelben ein gewiſſes Urbild vor Augen gehabt. Auſser dieſem Urbilde hat Gott eine Weltſeele hervorgebracht, welche aus einem Theile des göttlichen Weſens, und zugleich aus Materie zuſammengeſetzt iſt. Aus ihr haben die entſtandnen Götter, oder Dämonen, durch welche die Thiere gebildet, die einzelen Theile der Welt regieren, und die Seelen wieder zu ihrer Urquelle zurück geführt werden müſſen, ihren Urſprung. Von der

menschlichen Seele hatte *Plato* diese Begriffe: *Die menschlichen Seelen sind aus der Weltseele entsprungen. Von diesen Seelen hat Gott eine gleiche Anzahl in den Sternen vertheilet, und ihnen, wenn sie hernach, durch ein nothwendiges Schicksal, mit Körpern verbunden worden sind, Gesetze gegeben. Diejenigen, welche über ihre heftigen Leidenschaften siegen, kehren zu dem Stern zurück, für welchen sie bestimmt sind: die andern aber werden zu einer Wandrung in andere Körper verurtheilt, bis sie sich endlich bessern.* Von der Welt glaubte *Plato* noch, dafs sie ewig sey, und, nach einem gewissen Umlaufe, wieder in den ersten Standpunkt trete, woraus das *grosse Weltjahr* entstehe. — In seiner *Dialektik* hielt er dafür, dafs die Seele, schon vor ihrer Verbindung mit dem Körper, eine deutliche Vorstellung von allen Dingen gehabt habe, welche aber nachher, in dem Körper, wieder verdunkelt worden sey, so, dafs ihre nachherige Erkenntnifs in einer blofsen Zurückerinnerung an schon gehabte Begriffe bestehe. — In seiner Moral lehrte er, dafs die Seele, durch Erziehung und Unterricht, gebildet, und, durch Hülfe der Philosophie, so weit, als es dem Menschen möglich sey, Gott ähnlich gemacht werden müsse, dafs sie diese Aehnlichkeit mit Gott durch Klugheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Mäfsigung erlange; dafs, ohne Tu-

gend, kein wahres Gut und keine Glückseligkeit sich denken lasse, u. a. m. — Seine *Politik*, in welcher er behauptet, dass der Staat der glücklichste sey, in welchem Philosophen regieren, ist grösstentheils ein Gewebe von leeren Grillen; und seine Vorschläge zur Einrichtung eines Staates sind ein bloses Hirngespinst. — Man sieht hieraus, dass seine Philosophie ein Gemisch von Wahrheit und Irrthum ist. Dennoch hat sein Nachfolger, *Speusippus*, ein ganzes Buch zu seinem Ruhm geschrieben; und *Cicero*, welcher ihn zu seinem Muster wählte, weiss nicht Lobsprüche genug für ihn zu finden. Es haben sogar viele Christen dafür gehalten, dass seine Philosophie, in vielen Stücken, mit der christlichen Religion übereinstimme. Er muste den *Arkadiern* und *Thebanern*, auf ihr Verlangen, Gesetze geben. In einem derselben verbietet er das viele Schlafen, und sagt: ein Schlafender habe nicht den geringsten Werth. Den Berauschten pflegte er zu rathen, sich oft im Spiegel zu betrachten. Die Trunkenheit selbst hielt er für schändlich; und erlaubte nur an den dem Gott des Weins geweihten Festen sich einen kleinen Rausch zu trinken. Er starb im einundachtzigsten Jahre seines Alters, und, wie man sagt, an seinem Geburtstage, auf einem Gastmahle. Man widmete seinem Andenken eine

Statue, einen Altar, Münzen und Festtage; und sein Bildniss wurde in Carniol geschnitten.

POSIDIPPUS.

Man weiss von diesem *Posidippus* weiter nichts, als dass er in der macedonischen Stadt *Cassandra* geboren worden ist, um das Jahr 288 vor Christi Geburt gelebt, und dreyssig Komödien geschrieben hat, von welchen wir noch Fragmente besitzen.

POSIDONIUS.

Zu der stoischen Sekte bekannte sich auch *Posidonius*, welcher zu *Apamea* in Syrien, ungefähr 140 Jahre vor Christi Geburt, geboren wurde. Er war eine geraume Zeit zu *Rhodus* eine obrigkeitliche Person, und zugleich ein öffentlicher Lehrer; kam aber nachher auch nach *Rom*, und machte sich daselbst so beliebt, als berühmt. Er verwarf die periodische Verbrennung und Wiederherstellung der Dinge, welche einige Stoiker behaupteten; glaubte aber einen künftigen allgemeinen Untergang der Welt im Feuer, und eine Mitverbrennung der Götter. Man sagt auch, dass er

eine künſtliche Sphäre verfertigt, und zur Stärkung des Gedächtniſſes oft Nieſewurz genommen habe. Er ſoll, vom Alter ſchwach, auf einem Stuhle ſanft entſchlafen ſeyn. — *Diogenes Laertius* muſs ihn nicht für einen groſſen Gelehrten gehalten haben; denn er hat ihn nicht unter diejenigen, deren Biographie er ſchrieb, aufgenommen. Dagegen hat er dem *Epikur* ein ganzes Buch gewidmet.

PYTHAGORAS.

Man hat von dieſem groſsen und berühmten Manne nur ſehr mangelhafte und ungewiſſe Nachrichten. Nach der Meinung der Mehreſten iſt die Inſel *Samos* ſein Vaterland geweſen, und ſeine Geburt fällt zwiſchen den Jahren 3375 und 3411. Er reiſte nach *Delos*, woſelbſt er ſeinen erſten Lehrer, den *Pherecydes*, beerdigt haben ſoll. Hierauf begab er ſich nach *Jonien*, und wurde daſelbſt mit dem *Thales* und *Anaximander* bekannt. Von dort reiſte er nach *Phönicien*, und vornämlich nach *Egypten*, wo er nach vielen Schwierigkeiten, unter denen die Beſchneidung keine geringe ausmachte, von den daſigen Prieſtern zweyundzwanzig Jahre lang in ihren geheimen Wiſſenſchaften unterrichtet wurde. Er ſoll ſogar nach

Babylonien, *Perſien* und *Indien* gekommen ſeyn, und die ganze orientaliſche Philoſophie erlernt haben. Gewiſſer als dieſes iſt, daſs er nach ſeiner Zurückkunft in ſein Vaterland mit ſeiner egyptiſch-ſymboliſchen Lehrart, bey den Samiern, keinen Beyfall fand, und deswegen eine neue Reiſe nach *Delos* und allen andern Oertern, wo Orakel waren, imgleichen nach *Kreta* zu der berühmten Höle *Ida* anſtellte, allenthalben mit den Prieſtern ſich verband und die griechiſchen gottesdienſtlichen Gebräuche erlernte. Hierauf erſchien er bey den olympiſchen Spielen und ward ſehr bewundert, er nannte ſich aber, als man ihn nach ſeinem Titel fragte, nicht einen *Weiſen*, welchen Titel man damals allen Gelehrten und ſelbſt Künſtlern beylegte, ſondern einen *Philoſophen*, welcher Name nach ſeiner Meinung einen Mann anzeigt, der ſich bemüht, die wahren, ewigen und unveränderlichen Weſen zu erkennen. Nach dieſem allen legte er nicht nur in der Stadt *Samos* eine Schule, ſondern auch auſserhalb derſelben, durch das Beyſpiel groſser Leute, inſonderheit alter Geſetzgeber, gereizt, eine Höle an, in der er ſich mit ſeinen Freunden über philoſophiſche Materien unterredete, mit Anmaſsung des Anſehens, als ob er mit den Göttern geheime Zuſammenkünfte gehabt und von ihnen die himmliſche

Wiſſenſchaft bekommen hätte. Allein *Samos* miſsfiel ihm bald, und er ging von da nach dem ſüdlichen Theile *Italiens*, welcher *Groſsgriechenland* genannt wurde; hielt ſich daſelbſt vornämlich in der Stadt *Kroton* auf, und theilte ſeine Zuhörer in öffentliche (*exoteriſche*) und geheime (*eſoteriſche*). Jenen trug er allgemeine moraliſche Lehren vor, und jeder durfte dieſen Vortrag hören die geheimen hingegen, welche er erſt nach einer langen und ſchweren Prüfung, nämlich nach einem drey- bis fünfjährigen Stillſchweigen, in ſein *Conobium* aufnahm, unterrichtete er in der eigentlichen Philoſophie. Er trug aber, nach dem Beyſpiele der egyptiſchen Prieſter, ſeine Lehrſätze dunkel, unter arithmetiſchen, geometriſchen und ſymboliſchen Zeichen, vor, welche nur ſeinen geheimen Schülern bekannt waren. Er ſelbſt hat keine Schriften hinterlaſſen, aus welchen man ſich einen Begriff von ſeinem Syſtem machen könnte. Der gröſseſte Theil von ſeinen ächten Schülern verlor mit ihm zugleich das Leben. Es iſt folglich ſehr ſchwer, von der Pythagoräiſchen Philoſophie etwas Beſtimmtes feſtzuſetzen. So viel aber kann man aus dem, was einige griechiſche Schriftſteller aus den verloren gegangnen Schriften der alten *Pythagoräer* zuſammen getragen haben, wol ſehn, daſs die Abſicht der Philoſophie des *Pythagoras*

dahin

dahin gegangen ist, die Seele durch strenge und regelmäsige körperliche Uebungen, von den Fesseln der Sinne zu befreyen, und dann zur Erkenntnis Gottes und anderer wichtiger Gegenstände zu führen, wozu er die mathematischen Wissenschaften, als die besten Vorbereitungsmittel, anpries. Seine *Arithmetik* ist ganz dunkel, und in seiner *Tonkunst*, ist manches Neue. In der *Geometrie* und *Astronomie* hat er auch viel Eignes. In seiner *Physik* läst sich vieles gar nicht erklären; seine *Moral* aber enthält manche gute Sätze. — Von seinen exoterischen Schülern kann man noch merken, dafs sie, während seines Unterrichts, hinter einer Tapete sitzen mufsten, wo sie ihn nicht zu sehn und kaum zu hören vermochten. Unter seinen geheimen Schülern, die sich Cönobiten nannten, war eine völlige Gleichheit der Güter und der ganzen Lebensart eingeführt. Sie wohnten in einem Hause beysammen; und mufsten des Morgens und Abends, durch Musik und Tänze, ihre Gemüther aufheitern, die gehörten Lectionen mit einander wiederholen, und sich aller blähenden Speisen, besonders der Bohnen, enthalten. Nach einem vierzigjährigen Aufenthalt in *Kroton* wurde *Pythagoras* in einem hohen Alter, mit einem grofsen Theile seiner Schüler, auf einem Bohnenfelde erschlagen.

PYTHIAS.

Ariſtoteles war der Vater dieſer *Pythias*. Von ihm mit väterlicher Sorgfalt erzogen, und mit möglichſtem Fleiſse unterrichtet, zeichnete ſie ſich, durch Verſtand und Sittſamkeit, vor vielen damals lebenden Frauenzimmern aus. Sie iſt, beſonders wegen ihrer ſinnreichen Sprüche, merkwürdig, zu welchen auch der folgende gehört: *Die ſchönſte Farbe auf dem Geſichte eines Menſchen iſt die Schamhaftigkeit.* Uebrigens kann man nicht mit Gewiſsheit ſagen, wenn, und wo ſie geſtorben iſt.

SAPPHO.

Sappho gehört unſtreitig zu den berühmteſten Frauen des ganzen Alterthums, ſowol wegen ihrer Gedichte, als wegen ihrer Liebeshändel. Sie war von *Mitylene*, und lebte ungefähr 600 Jahre vor Chriſti Geburt. Sie hat eine Menge Oden, Sinngedichte, Elegien, Hochzeitverſe und dergleichen verfertigt; und wie dieſe Verſe insgeſamt Liebe zum Inhalt hatten, ſo empfahlen ſie ſich auf der andern Seite durch ſo natürliche und rührende Annehmlichkeiten, daſs es kein Wunder iſt, wenn ſie ihrer Urhe-

berin den Namen der zehnten Muſe und die Hochachtung und Bewundrung der alten Schriftſteller erwarben. Es ſind uns von ſo vielen Verſen nur kleine Stücke, ein Lobgeſang auf die Venus und eine Ode, welche letztre jedoch der *Sappho* nicht ſehr zur Ehre gereicht, aufbewahrt worden. Die Hymne auf die Venus hat *Ramler* unnachahmlich, und man möchte faſt ſagen unübertreflich, ins Deutſche überſetzt, und ſie befindet ſich, theils aus der Urſache, theils um demjenigen, der von der *Sappho* noch nichts geleſen hat, etwas zum Verſuch vorzuſetzen, am Ende dieſer Biographie. Nach dem Tode ihres Ehemanns ſoll *Sappho* eine heftige Liebe auf den *Phaon*, einen jungen Dichter von *Erythea*, geworfen, und ſich, aus Verzweiflung über ſeine Verachtung gegen ſie, ins Meer geſtürzt haben. Doch fehlt dieſer Erzählung das Gepräge der Wahrheit. *Sappho* würde unſre ganze Schätzung verdienen, könnten wir von ihrer Art, zu lieben, abſtrahiren.

Hymne auf die Venus.

Venus, allgewaltige Tochter Jovens,
Aller Herzen Bändigerin! Dir fleh ich,
Laſs doch meine Seele nicht unter Gram und
Kummer erliegen.

Kehre wieder zu mir, erhabne Göttin,
Wenn du je mich liebreich erhörteſt, auf mein
Bitten je den goldnen Pallaſt deines
Vaters verlieſeſt,

Und mit vorgeſpannten geſchwinden Spatzen,
Die mit ſchwarzen Flügeln die Lüfte ſchlugen,
Durch den Aether niederfuhrſt, dann zurück ſie
Sandteſt und lächelnd

Mich mit himmliſchfreundlichem Antlitz fragteſt:
Was mich ſchmerze? fragteſt: warum ich heute
Vom Olymp dich zu mir gerufen? fragteſt:
Was ich verlange,

Meiner Seele zärtlichen Gram zu lindern?
Welchen Jüngling ich zu gewinnen ſtrebe,
Wen mit Liebesſeilen zu binden? „Sage,
„Sappho! wer kränkt dich?

„Flieht er dich, ſo ſoll er dir eilig folgen;
„Will er nicht beſchenkt ſeyn, ſo ſoll er ſchenken;
„Küſst er nicht, ſo ſoll er nach deines Herzens
„Wunſche dich küſſen.“

O ſo komm auch jezt und entlade mich von
Dieſem ſchweren Kummer, vollbringe, Göttin,
Was ich zu vollbringen mich ſehne, ziehe
Mit mir zum Kampf aus.

SIMONIDES.

Zu den beſten griechiſchen Dichtern des Alterthums gehört auch dieſer *Simonides*. Die Inſel *Ceos*, im ägäiſchen Meere, war ſein Vaterland. Er war zur Zeit des *Darius*, eines Sohnes des *Hyſtaſpes*, etwa 540 Jahre vor Chriſti Geburt, berühmt. Mit ſeinem vortreflichen Genie übte er ſich in verſchiednen Arten der Dichtkunſt, vorzüglich aber glückte es ihm in der *Elegie*. Selten hat Dichterfeuer ſo lange gedauert, als das ſeine, denn noch in ſeinem achtzigſten Jahre ſtritt er um den Vorzug in der Dichtkunſt, und erhielt den Preis. Er hatte ein bewundernswürdiges Gedächtniſs; war bey dem Könige *Hiero* zu *Syrakus* ſehr beliebt, und zeigte ſowol in ſeiner Aufführung, als auch in ſeinen Schriften, von welchen noch einige Fragmente übrig ſind, groſse Eigenſchaften. Man tadelt ihn aber wegen ſeines Geizes. Der Lacedämoniſche Feldherr *Pauſanias* verlangte einſt einen denkwürdigen Spruch von ihm. *Simonides* ſagte: *Bedenke, daſs du ein Menſch biſt.* Sein Leben brachte er auf neunundachtzig Jahre. Man weiſs aber nicht, wo er geſtorben iſt.

SOCRATES.

Minervens Liebling, *Sokrates*, war im sechsunddreyssigsten Jahrhundert, etwa 450 Jahre vor Christi Geburt, die Zierde seiner Vaterstadt *Athen*. Sein Vater, *Sophroniskus*, ein Steinhauer, hielt ihn zur Erlernung der Steinhauerkunst an, in welcher er auch nicht ungeschickt gewesen seyn soll. Für sein erhabnes Genie aber war es zu klein, Steine zu bilden. Er wollte Menschen bilden, und an dem grosmüthigen *Krito*, einem reichen Kaufmann in *Athen*, fand er einen Wohlthäter, welcher ihm Gelegenheit verschafte, seinen ädlen Durst nach Wissenschaft zu löschen. Von diesem Menschenfreund unterstützt, legte er den Meissel aus der Hand, und übte sich in der Redekunst, Dichtkunst und Tonkunst. — *Anaxagoras* und *Archelaus*, zwey Schüler aus der vom *Thales* gestifteten *Jonischen* Schule, waren seine Lehrer in der *Weltweisheit*. Dieser Wissenschaft, welche vor ihm blos zu spitzfindigen Grübeleyen gemisbraucht wurde, gab er dadurch eine neue Würde, dass er sie für die menschliche Gesellschaft gemeinnützig zu machen suchte. Zu dem Ende wandte er sie auf das bürgerliche Leben an; zeigte seinen Mitbürgern den heilsamen Einfluss einer *ver-*

nünftigen Sittenlehre auf die Glückseligkeit des Menschen, und munterte sie auf, rechtschaffne, patriotisch gesinnte Bürger, gute Hausväter, und überhaupt gute Menschen zu seyn. Man kann ihn daher mit Recht den *Erfinder der praktischen Weltweisheit* nennen. Er hatte keine öffentliche Schule; sondern lehrte überall, wo er Menschen fand, welche nicht ungeneigt waren, seine Lehren anzunehmen. Hiebey bediente er sich einer eignen Lehrart, welche mehr in Fragen, als in einem dogmatischen Vortrage bestand und die Zuhörer unvermerkt auf diejenigen Wahrheiten führte, welche er ihnen beybringen wollte. Man nennt sie noch jetzt die *sokratische Lehrart*. Den damaligen *Sophisten* machte er sich durch seine *Ironie* furchtbar, durch welche er nicht nur ihre abgeschmackten Irrthümer sehr auffallend zu widerlegen, sondern auch sie selbst, auf eine feine Art, dem Gelächter und der Verachtung blos zu stellen wuste. — So gros seine Seelenkräfte waren, so gros war auch seine Gottesfurcht und Tugend; hingegen empfahl ihn seine Gesichtsbildung nicht, und er verdient den Vorwurf eines Enthusiasten und Sonderlings. Er hat keine Schriften hinterlassen: aber von seinen beyden Schülern, dem *Xenophon* und *Plato*, weis man, dass zu seinem *System* folgende Lehrsätze gehört haben: *Gott*

ist zwar unsichtbar; er kann aber aus seinen Werken erkannt werden. Er hat das Weltall hervorgebracht. Er ist allgegenwärtig, und läßt diejenigen, welche ihn durch ihr Vertrauen ehren, jederzeit die Würkungen seiner Gottheit erfahren. Die Welt hat ihren Grund nicht in einem Zufalle, sondern in Gott. Dieser sorgt für den Menschen, und für alle Dinge. Er erkennt Alles in einem Augenblick, und auf einmal. Er hat den Menschen Gesetze gegeben, und mit diesen gewisse Strafen für die Uebertreter verknüpft. Er belohnt auch diejenigen, welche sich seinen Beyfall verdienen; von diesem Beyfall aber überzeugt sie das Gewissen, welches er in die Seele des Menschen gepflanzt hat. — Die Seele hat eine Aehnlichkeit mit der göttlichen Natur. Sie kann sich eine Erkenntnis von Gott erwerben; ihn verehren; bevorstehenden Uebeln zuvorkommen, und sich mit gelehrten Kenntnissen bereichern. Bey ihrer Trennung vom Körper steht ihr die Rückkehr in den Himmel offen; denn sie ist unsterblich, und hat, nach dem Tode, Belohnungen für ihre Tugend zu hoffen. — Weder in dem Glücke, noch in den irdischen Gütern, findet man das wahre Gute; sondern das einzige wahre Gut ist die Weisheit, welche aus der Erkenntnis der Wahrheit entsteht, und auf die Besrung der Seele angewandt wird. Hierin besteht die Gesundheit der Seele. Dies ist die eigentliche Tugend; und die Uebung in dieser Tu-

gend verſchaft, neben den wichtigſten Vortheilen, auch das angenehmſte Vergnügen. Ein ſchöner Körper iſt gemeiniglich der Wohnſitz einer ſchönen Seele. Die Gemüthsruhe iſt eine Folge der Tugend. Die Götter werden am beſten durch den Gehorſam gegen ihre Vorſchriften geehrt. Sie müſſen ſo, wie es der Staat verordnet, verehrt werden. Man muſs auch einem harten Vater gehorſam, und gegen ſeine Wohlthaten nicht undankbar ſeyn. Reichthümer kann nur der Vernünftige gehörig gebrauchen. Ein gutdenkender Freund iſt ein koſtbares Gut; Gottloſe aber ſind keiner ächten Freundſchaft fähig. Man muſs viel hören, wenig ſprechen und ſich vor dem Tode nicht fürchten. Dem Zufriednen mangelt nichts. Man muſs ſich von keiner Leidenſchaft, von keiner unädlen Begierde beherrſchen laſſen, und nichts ohne Ueberlegung anfangen. Nur das iſt nützlich, wovon man einen guten Gebrauch zu machen weiſs. Man muſs nicht ohne Gebet heyrathen. Im Eheſtand muſs alles gemeinſchaftlich ſeyn, und geſchehn. Die Frau muſs die innere, der Mann aber die äuſſere Hauswirthſchaft beſorgen. Es ziert die Frau, wenn ſie zu Hauſe bleibt. — Wer über Freywillige herrſcht, der iſt König. Ein guter Bürger muſs es für ſeine Pflicht halten, den Staat mächtiger, und ſiegreich zu machen. Der Staat, welcher gute Bürger hat, iſt der dauerhafteſte, u. a. m. — Indeſſen muſs man ſich hiebey

erinnern, dafs *Plato* viel von dem Seinen unter das *Sokratiſche* gemiſcht hat. Bey allen dieſen richtigen und ſchönen Begriffen von Gott, von der Welt, von der Seele des Menſchen, von der Tugend, von den bürgerlichen und geſelligen Pflichten, glaubte *Sokrates* dennoch: dafs Gott über die einzelen Theile der Welt gewiſſe *Unter-Götter* geſetzt habe, welchen man ebenfalls, obgleich nicht ſo, wie dem wahren Gott, Verehrung ſchuldig ſey. — Jungen Leuten pflegte er zu rathen, oft in den Spiegel zu ſehn, damit die Wohlgebildeten ſich ihrer ſchönen Geſtalt würdig zu werden bemühen, die Häſslichen aber, ihre Häſslichkeit durch Schönheit der Seele zu bedecken ſuchen möchten. Als man ihn fragte: Ob es beſſer ſey, zu heyrathen, oder unverheyrathet zu bleiben, antwortete er: „Beydes wird dich gereuen.“ — Bey Erblikkung einer ſteinernen Bildſäule rief er aus: „Warum geben ſich doch die Menſchen ſo „viele Mühe, Steine den Menſchen ähnlich „zu machen! Sie ſollten ſich lieber bemühn, „die Menſchen Gott ähnlich zu machen.“ — Durch dieſe und mehrere weiſe Ausſprüche, welche er in ſeinem Leben bey jeder Gelegenheit anzubringen wuſste, zog er ſich das ſchmeichelhafte Urtheil der *Pythia* zu, dafs er, unter allen Sterblichen, der einzige wahre

Weiſe ſey. Ganz anders urtheilten jedoch ſeine Landsleute von ihm, welchen er, nicht nur in Friedenszeiten, durch ſeine nützlichen Lehren, ſondern auch im Kriege, durch ſeine Tapferkeit, die wichtigſten Dienſte geleiſtet hatte. Sie verklagten ihn, bey dem Senat, als einen Religionsſpötter und Verführer der Jugend; brachten es dahin, daſs er in ſeinem *achtzigſten* Jahre verurtheilt wurde, durch einen Gifttrank hingerichtet zu werden. Als man ihm die Nachricht brachte, daſs die Athener ſeinen Tod beſchloſſen hätten; antwortete er ganz kaltblütig: „Und die Natur hat „ihren beſchloſſen.“ — Seine Gattin ſchrie bey dieſer Nachricht: „Du ſtirbſt unſchul„dig.“ — „Wollteſt du lieber, erwiderte er, „daſs ich ſchuldig ſtürbe?“ — Er vertheidigte ſich zwar mit einer männlichen Unerſchrockenheit, und behauptete, daſs er eher eine rühmliche Verpflegund im Prytaneum (einem Ort, wo diejenigen, welche ſich um den Staat verdient gemacht hatten, auf öffentliche Koſten anſtändig unterhalten wurden), als einen ſchimpflichen Tod verdient hätte; unterwarf ſich aber, als ſeine Vertheidigung fruchtlos war, dem Todesurtheile; leerte, nachdem er ſich, mit einigen ſeiner Freunde, von der Unſterblichkeit ſeiner Seele lehrreich und tröſtend unterhalten hatte, den mit Gift gefüll-

ten Becher ſtandhaft aus, und ſtarb, wie er gelebt hatte, rühmlich, — ſchön. — Einer ſeiner Freunde brachte ihm, als er den Todeskelch trinken ſollte, einen prächtigen Mantel, daſs er in demſelben ſeinen Geiſt aufgeben ſollte. „Wie, ſagte *Sokrates*, ſollte mir mein „Mantel, der mir im Leben gut genug war, „nicht auch im Sterben gut genug ſeyn?“ Ganz Griechenland verabſcheute die Ungerechtigkeit des Atheniſchen Senats gegen den *Sokrates*. Jener ſah endlich ſelbſt die Unſchuld des *Sokrates* ein: beſtrafte ſeine Feinde und Ankläger; rief ſeine entwichenen Freunde wieder zurück, und verewigte ſein Andenken durch eine anſehnliche Ehrenſäule. Sein Wahlſpruch: *Ich weiſs nichts; aber das weiſs ich, daſs ich nichts weiſs*, erhält ihn mit in der Unvergeſslichkeit.

SOLON.

Salamin iſt das Vaterland dieſes berühmten Geſetzgebers der Athener, welcher zur Zahl der ſieben Weiſen Griechenlands gehörte. Er wurde etwa 600 Jahre vor Chriſti Geburt geboren, und war zur Zeit des Kröſus am meiſten berühmt. Sein groſser Geiſt blickte aus allen ſeinen Handlungen hervor. Er war ein

ſcharfſichtiger Weltweiſer. Mit einem durchdringenden Verſtande, und mit einer reifen Beurtheilungskraft wuſste er das Recht vom Unrecht, das Wahre vom Falſchen, das Nützliche vom Schädlichen ſehr treffend zu unterſcheiden, und man hätte ihn das *lebendige Natur- und Völker-Recht* nennen können. Daher war er gleichſam zu einem Geſetzgeber geboren. Er gab den Athenern, unter andern, folgende merkwürdige Geſetze: *Wer ſeine Aeltern, in ihrem ſchwachen Alter, nicht ernährt, ſoll für unehrlich gehalten werden. Eben dieſes ſoll auch demjenigen widerfahren, welcher ſein väterliches Erbtheil durchbringt. Wer ſich dem Müſſiggang ergiebt, ſoll einer jeden Anklage ausgeſetzt ſeyn. Kein Laſterhafter ſoll zu öffentlichen Aemtern gelaſſen werden. Ein Vormund ſoll nicht bey der Mutter der Unmündigen wohnen. Wer, nach dem Tode der Unmündigen, ihr Erbe wird, ſoll nicht ihr Vormund ſeyn. Wer einem andern ein Auge ausreiſst, ſoll beyde Augen verlieren. Wenn man einen Fürſten betrunken findet: ſo ſoll man ihn tödten. Was du nicht hingelegt haſt, das nimm auch nicht weg; ſonſt wirſt du am Leben geſtraft.* — Als man ihn fragte: Warum er kein Geſetz wider den *Vatermord* gegeben habe? antwortete er: „Weil er nicht glaube, „daſs ein ſo abſcheuliches Verbrechen von „Menſchen begangen werden könne.“ — Zu

seinen Gesetzen, von welchen hier nur die merkwürdigsten angeführt sind, fügte er noch folgende *Lebens-Regeln* hinzu: *Traue der Tugend und Redlichkeit mehr, als einem Eyde. Lüge nicht. Denke auf ruhmwürdige Thaten. Nimm nicht leicht Freunde an; trenne dich aber auch nicht leicht von denen, welche einmal deine Freunde sind. Dann kannst du über andere gebieten, wenn du zuvor gehorchen gelernt hast. Dein Rath sey nicht der gefälligste, sondern der beste. Lass die Vernunft überall deine Führerin seyn. Gehe nicht mit bösen Leuten um. Verehre die Götter, ehre deine Aeltern.* — Einige Zeit hernach warf sich *Pisistratus* zum Herrn von *Athen* auf, und *Solon* floh nach Egypten und Lydien. Als er hier den *Krösus* besuchte, und dieser, in der herrlichsten Pracht, auf einem Throne sitzend, ihn fragte: Ob er je etwas Schönres gesehn hätte? soll er geantwortet haben: „Die Hähne, die Fasanen und Pfauen „sind noch schöner; denn diese hat die Na„tur mit unnachahmlicher Schönheit ge„schmückt.“ — Vom *Krösus* reiste er nach Cilicien, und baute daselbst eine Stadt, welche er, nach seinem Namen, *Solos* nannte, und mit Colonisten aus *Athen* besetzte. Sein Wahlspruch war: *Nichts zu viel.* — Er starb in *Cypern*, im achtzigsten Jahre seines Alters.

SOPHOCLES.

Er ward zu *Athen*, von geringen Aeltern, 495 Jahre vor Chriſti Geburt, geboren. Er führte neben dem *Perikles* das Atheniſche Kriegsheer mit der ruhmwürdigſten Tapferkeit an, folgte aber auch zugleich ſeinem Hange zur Dichtkunſt, und ertheilte der Tragödie unter den Griechen den höchſten Grad der Vollkommenheit. Es ſind nur ſieben Tragödien von ihm auf unſre Zeit gekommen, und er ſoll hundert und fünfundzwanzig verfertigt und damit vierundzwanzigmal den Preis davon getragen haben. So wie man eine überaus wohlgerathne Statue des *Polykdets* die *Regel* nannte, ſo verdient faſt jede der ſieben uns aufbehaltnen Tragödien des *Sophokles* den Namen der *Regel* dieſer Dichtungsart. *Cicero* nennt den *Sophokles* einen göttlichen Dichter. Er ſoll, als er, in ſeinem fünfundneunzigſten, oder neunundachtzigſten Jahre, den Preis durch ein Schauſpiel erhielt, vor Freuden geſtorben ſeyn. *Lucian* ſagt: er wär' an einem Weintraubenkern erſtickt.

THALES.

Dieſer Stifter der *Ioniſchen* Sekte wurde, im Jahr der Welt 3337, zu *Milet* in *Ionien*, von einer ädlen Familie geboren. Er war, im eigentlichen Verſtande, ein philoſophiſcher Kopf; und ſeine Wißbegierde ging ſo weit, daſs er nicht nur in ſeinem Vaterlande, ſondern auch bey den Kretern, und, noch in ſeinem Alter, bey den egyptiſchen Prieſtern zu *Memphis* Weisheit ſuchte. Aus der Urſache legte man ihm auch zuerſt den Namen eines *Weiſen* bey. In der *Naturlehre*, *Sternkunde* und *Erdmeſskunſt* hatte er es ſo weit gebracht, daſs er dieſe Wiſſenſchaften gründlich, und zwar nach einer von ihm ſelbſt erfundnen *ſyſtematiſchen* Lehrart, lehren konnte. In der *Erdmeſskunſt* erfand er die Sätze: Jeder Durchmeſſer theilt „den Kreis in zwey gleiche Theile. Die „Scheitelwinkel ſind einander gleich. Man „kann die Höhe einer Pyramide vermittelſt „ihres Schattens meſſen.“ Unter den Griechen war er der erſte, welcher ſich mit einem forſchenden Blick in den geſtirnten Gegenden umſah, und, nach dem Zeugniſſe des *Kallimachus*, den *kleinen Bär* entdeckte; Sonnenfinſterniſſe und Verändrungen der Witterung vorherſagte; die Sonnenwendungen bemerkte,

und

und mit den Egyptern das Jahr in 365 Tage eintheilte. Die merkwürdigſten unter ſeinen Lehrſätzen ſind folgende: *Die Geſtirne ſind von einer irdiſchen, dabey aber feuerartigen Subſtanz. Die Erde hat eine runde Geſtalt. Die ganze ſichtbare Welt iſt mit Göttern angefüllt. Die Welt iſt von Gott beſeelt. Auch in den lebloſen Körpern ſind Seelen vorhanden. Der Mond hat mit der Erde ähnliche Beſtandtheile, und wird von der Sonne erleuchtet. Die Seele iſt unſterblich. Die Welt iſt ein Werk Gottes, und daher auf das ſchönſte eingerichtet: Gott iſt die durch den ganzen Weltbau ausgedehnte Seele der Welt. Ihm kann nichts verborgen bleiben. Er iſt das älteſte Weſen; hat weder einen Anfang noch ein ein Ende, und iſt unausſprechlich groſs.* — Sonſt pflegte er noch zu ſagen: Das *Gröſseſte* ſey der *Ort;* denn er enthalte Alles: das *Geſchwindeſte* wären die *Gedanken*, weil ſie Alles auf das ſchnelliſte durchlaufen: Das *Stärkſte* ſey die *Noth:* das *Weiſeſte* ſey die *Zeit;* denn ſie erfinde Alles. — Als ſeine Mutter ihn zum Heyrathen bereden wollte, antwortete er ihr: „Es iſt noch nicht Zeit;“ — und als ſie, bey ſeinem zunehmenden Alter, von neuem darauf drang, gab er ihr zur Antwort: „Nun iſt's zu „ſpät.“ — Einſt hatte er ſeine Blicke ſtarr auf den Himmel geheftet, und fiel, im Gehn, in einen Graben. Dies ſahe ein altes Mütterchen, und rief ihm zu: „O *Thales!* wie willſt

„du sehn, was am Himmel vorgeht; da du „nicht sehn kannst, was vor dir auf der Erde „ist?“ — Er starb, als er ein Zuschauer bey einem Kampfspiele war, von Hitze, Durst und Schwachheit niedergedrückt, in einem Alter von zweyundneunzig Jahren, und man setzte ihm folgende Grabschrift: *Unter diesem kleinen Hügel schlummert der grosse Sternseher, Thales. Jupiter nahm ihn von der Erde, weil er, Alters wegen, die Sterne nicht mehr sehn konnte; und versetzte ihn in den Himmel, damit er sie desto näher betrachten könnte.*

THEOCRITUS.

Theocritus, einer der berühmtesten griechischen *Idyllendichter*, von *Syrakus* gebürtig, lebte um das Jahr 240 vor Christi Geburt, zur Zeit des Königs *Ptolemäus Philadelphus*, am egyptischen Hofe. Man hat von diesem vortreflichen Dichter *Idyllen*, welche so natürlich geschrieben, und so voll reizender Schönheiten sind, dass *Virgil* selbst sie zum Muster seiner *Eklogen* gewählt hat. Man sagt, dass er, nach seiner Zurückkunft aus Egypten, von dem damaligen Tyrannen *Hiero* in *Syrakus* zu dreist gesprochen habe, und von demselben zu einer öffentlichen Hinrichtung verurtheilt worden sey. In einem seiner Gedichte sagt er zu einem gewissen *Battus*:

Lafs den Muth nicht sinken, mein lieber *Battus!*
Morgen wird es dir vielleicht besser gehen.
Die Hofnung mufs den Sterblichen aufmuntern.
Heute ist der Himmel bewölkt;
Morgen wird er vielleicht heiter seyn.

THEOPHRASTUS.

Eresus war die Geburtsstadt dieses vortreflichen Mannes, welcher etwa 340 Jahre vor Christi Geburt lebte, und mit einer weitläuftigen Gelehrsamkeit den liebenswürdigsten Charakter verband. Er hatte schon zu Hause den *Leucippus* gehört, und, bey demselben, den Grund zur Philosophie gelegt; seine Wifsbegierde aber trieb ihn nach *Athen*, wo er anfänglich des *Plato*, und nachher des *Aristoteles* Zuhörer wurde, welcher leztre ihn ungemein schätzte und ihm, wegen seiner Gabe, angenehm zu reden, den Namen *Theophrast* gab, da er sonst *Tyrtamus* hiefs. Als *Aristoteles* seinen Lehrstuhl im *Lyceum* verlassen mufste, wurde *Theophrast* zu dessen Nachfolger erwählt; und erwarb sich, sowol durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit, als auch durch seine besondre Beredsamkeit, bey den Athenern ein grofses Ansehn. Er hatte an zweytausend Zuhörer; war ungemein arbeitsam, und schrieb viele Bücher, von welchen aber die meisten verloren gegangen sind. — Zu einem gewissen Man-

ne, welcher, in Gesellschaften, niemals redete, sagte er: „Bist du ein Unwissender; so „thust du recht: bist du es nicht; so thust du „unrecht.“ — Sonst pflegte er noch zu sagen: „Wir fangen an zu sterben, sobald wir „anfangen zu leben. Nichts ist eitler, als die „Ruhmsucht.“ — Von der Tugend glaubte er, dass sie *allein* zu einem glücklichen Leben nicht hinreiche. Sein Wahlspruch war: *Die Zeit ist ein kostbarer Aufwand.* Er starb im fünfundachtzigsten Jahre seines Lebens, und sein Leichnam wurde von den um ihn trauernden Athenern zur Gruft begleitet. Er erschien, nach des *Aristoteles* Beyspiel, immer schön gekleidet, und sein angenehmes Wesen machte ihn auch bey Königen beliebt.

THESEUS.

Die Fabellehre setzt diesen *Theseus*, einen Sohn des Königs *Aegeus* zu *Athen*, unter die Halbgötter. Er wurde etwa 1270 Jahre vor Christi Geburt geboren, und legte in seinem Leben verschiedne Proben seiner Tapferkeit ab. Er bekriegte die Amazonen; schlug den *Creon*, König zu *Theben;* tödtete den *Minotaurus;* fand, durch Hülfe der *Ariadne*, des Königs *Minos* zu *Creta* Tochter, den Ausgang aus dem Labyrinth; stiftete, dem *Neptunus* zur

Ehre, die *isthmischen* Spiele; vereinigte die zwölf Städte in Attica, und legte daselbst, um das Jahr 1236 vor Christi Geburt, den Grund zu einer Republik. Einige Zeit nachher wollte er nach *Epirus* reisen; wurde aber von dem Könige der Molosser, *Aïdoneus*, gefangen genommen. Als er wieder los kam, ging er nach *Scyros*, woselbst ihn der König *Lycomedes* von einem Felsen herabgestürzt haben soll. *Plutarch* hat das Leben und die Thaten dieses *Theseus* umständlich beschrieben.

THRASYBULUS.

Die Athener hatten diesem grosen Landsmann von ihnen, welcher ungefähr 392 Jahre vor Christi Geburt lebte, ihre Freyheit zu verdanken; denn er befreyte *Athen* von der grausamen Gewalt der dreysig Tyrannen. Nach dieser grosen That, welche ihn, in der griechischen Geschichte, unvergeslich macht, erfocht er noch viele herrliche Siege in Thracien; tödtete, in einem hitzigen Gefechte, den lacedämonischen Feldherrn *Therimachus* mit eigner Hand; verlor aber selbst, zwey Jahre hernach, durch die Aspendier, welche auf der Lacedämoner Seite waren, in Pamphylien

sein Leben. Das unter dem Namen der *Amnestie* bekannte athenische Gesetz, welches zur Vergessung des zugefügten Unrechts verpflichtete, hat von ihm seinen Ursprung.

XENOCRATES.

Aus der Schule des *Plato*, welche sich, noch lange nach seinem Tode, in grosem Ansehn erhielt, kam auch *Xenocrates*, ein Chalcedonier von Geburt, und eifriger Zuhörer des *Plato*. Er war in seiner Jugend ein stumpfer und langsamer Kopf, und verursachte dadurch dem *Plato* viele Mühe, der ausserdem mit seinem finstern Gesicht nicht zufrieden war, ihn aber doch nach Sicilien mitnahm. Indessen wurd' er, durch unermüdeten Fleiss, ein gründlicher Gelehrter, und stand fünfundzwanzig Jahr hindurch, mit grosem Ruhme seiner Gelehrsamkeit, und seines tugendhaften Charakters, der vom *Plato* gestifteten Akademie als Lehrer vor. Man rühmt vorzüglich seine Keuschheit, Mäsigkeit, Gütigkeit, Demuth, Sanftmuth, Ernsthaftigkeit, Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit; und nichts desto weniger wurde er in *Athen* verkauft, weil er den Tribut

der Ausländer nicht zu erlegen vermochte. *Demetrius Phalereus* setzte ihn wieder in Freyheit. Der Athener *Polemo* war ein sehr ausschweifender Jüngling, und wollte den *Xenokrates* auf dem Lehrstuhle stören. Dieser traf aber des Wüstlings Herz dergestalt, dafs solcher von dem Augenblick an sich der Mäfsigkeit, Ernsthaftigkeit, Einsamkeit und Philosophie mit Fleifs und dem glücklichsten Fortgang widmete. Des *Xenokrates* philosophische und mathematische Schriften sind ein Raub der Zeit geworden. — Ein von einem Raubvogel verfolgter Sperling suchte in seinem Busen Zuflucht; und er sagte: „Man „mufs keinen verfolgten Flüchtling verra„then.“ — Einem seiner Zuhörer, welcher in der Geometrie ganz unwissend war, rief er zu: „Dir fehlen die Handgriffe der „Philosophie.“ — *Dionysius* sagte einst, in seiner Gegenwart, zum *Plato*: „Es wird „dir jemand den Kopf nehmen.“ — „Erst „müfste er, fing *Xenocrates* an, mir meinen „Kopf nehmen.“ In seinem zweyundachtzigsten Jahre stiefs er sich des Nachts von ungefähr an einem Wassergefäfse, und endigte auf solche Art sein Leben.

XENOPHON.

Xenophon, ein Athener von Geburt, war einer der berühmteſten Schüler des *Sokrates*, von welchem er die Weltweisheit und Staatsklugheit lernte. Er wurde nachher ein groſſer Feldherr, ein aufgeklärter Philoſoph, und, unter den Weltweiſen, der erſte Geſchichtſchreiber. Man ſagt, er ſey dem *Sokrates* in einem engen Gange begegnet, und habe auf die Frage: *wo man lerne, gut und rechtſchaffen werden?* von ihm die Antwort erhalten: er ſolle ihm folgen und lernen. Sobald er bey den Lacedämonern in Kriegsdienſte getreten war, rückte er mit ſeinen Völkern in *Byzanz* ein, und verhinderte, durch ſeine Beredſamkeit, daſs dieſe Stadt nicht geplündert wurde. Hierauf zog er mit zehntauſend Mann dem jüngern *Cyrus* zu Hülfe, und begleitete dieſen Prinzen auf dem Zuge gegen ſeinen Bruder *Artaxerxes*. Nach der Niederlage des *Cyrus* machte er, als oberſter Befehlshaber, mit ſeinen zehntauſend Griechen den berühmten Rückzug, von welchem in der Geſchichte ſo viel geſagt wird. Nachdem er ſie den Lacedämonern wieder überliefert hatte: ging er mit dem *Ageſilaus* nach Aſien. Nach einiger Zeit wurde er, auf Ver-

langen des *Artaxerxes*, aus seinem Vaterlande verwiesen. Er begab sich nach der lacedämonischen Stadt *Scilluns;* hatte seine guten Freunde bey sich, legte sich auf die Weltweisheit; belustigte sich mit der Jagd, und schrieb verschiedne moralische und philosophische Werke. Hier hat er auch die Historie des *Thucydides* herausgegeben und fortgesetzt. Als *Scilluns* erobert wurde, reiste er nach *Korinth.* Er war an einem gewissen Tage eben im Begriffe, zu opfern, als man ihm die Nachricht brachte, dass sein Sohn in dem Treffen bey *Mantinea* geblieben sey. Er nahm sogleich den Blumenkranz ab, welchen er auf dem Kopfe trug; setzte ihn aber wieder auf, als man ihm sagte, dass sein Sohn den *Epaminondas* erlegt habe, und als ein Held gestorben sey. *Xenophon* gehört unstreitig zu den besten griechischen Schriftstellern. Die Schreibart in seiner *Cyropädie* ist so angenehm, dass die Griechen ihn die *Muse von Athen* nannten. Er starb, 360 Jahre vor Christi Geburt, zu *Korinth*, im neunzigsten Jahre seines Alters.

ZALEUCUS.

Die Lokrenser, ein italienisches Volk, hatten an diesem *Zaleucus*, welcher ein Schüler des

Pythagoras war, und etwa 500 Jahre vor Chriſti Geburt lebte, einen weiſen, aber auch ſehr ſtrengen Geſetzgeber. Er gab unter andern folgende Geſetze: *Ein Ehebrecher ſoll beyde Augen verlieren. Kranke ſollen keinen Wein trinken, wenn es nicht der Arzt ausdrücklich verordnet. Wer die eingeführten Geſetze ändern will, der ſoll die gemachte Aendrung mit einem Strick um den Hals vortragen, damit man ihn auf der Stelle erdroſſeln könne, wenn die Aendrung nicht beſſer, als die ſchon vorhandnen Geſetze, befunden wird.* Wider das erſte Geſetz ſündigte ſein eigner Sohn. Ihn zu verſchonen, und doch dem Geſetz ein Genüge zu leiſten, lieſs er ihm nur ein Auge, ſich ſelbſt aber auch ein Auge ausſtechen. Dieſes Beyſpiel der Gerechtigkeit und Strenge machte einen ſo ſtarken Eindruck auf die Gemüther, daſs man ſo lange, als *Zaleucus* lebte, nichts vom Laſter des Ehebruchs hörte. Wegen der Zeit und Art ſeines Todes ſind die Geſchichtſchreiber uneinig.

92.1.76